

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 1 kr. Inserate nach aufliegenden Tarif.

Neutralität hüben und drüben.

Budapest, 13. Juli.

Oesterreich-Ungarn beginnt seine Neutralitätspflichten überaus ernst zu nehmen. Nicht bloß die Häfen von Klek und der Bocche di Cattaro sind den kriegsführenden Theilen verschlossen, sondern sämtliche Häfen an der dalmatinischen Küste sind für Truppen-, Waffen- und Munitions-Transporte gesperrt. Das Prinzip der Nichtintervention ist ja in Reichstadt in aller Form proklamiert worden und Oesterreich-Ungarn leidet sich in offiziellster Weise, dasselbe zum Ausdruck zu bringen, während der öffentlichen Meinung noch jedwede Orientirung darüber fehlt, wie Ausmaß seinerseits dieses Prinzip behütigen wird. Wir wollen darüber nicht streiten, ob die Maßregel vor oder nach der Reichstädter Entrevue beschlossen wurde — Thatsache ist, daß sie wenige Tage nach der Entrevue in Wirksamkeit getreten ist, und die Schlußfolgerung, auf wessen Anregung die Sperrung der Häfen stattfindet, liegt so auf der flachen Hand, daß jede Erörterung überflüssig ist. Auch darüber gehen wir hinweg, ob in der That diese Maßnahme für die Türkei und für Montenegro die gleiche Bedeutung hat, ob nicht vielmehr die Türkei durch die Schließung des Hafens von Klek unter Umständen in weit höherem Maße in ihren Operationen gehindert werden kann, als Montenegro, welches nicht direkt an's Meer grenzt. Denn schließlich scheint die Pforte selbst im gegenwärtigen Augenblicke auf den Häfen von Klek keinen besonderen Werth zu legen, da sie sich in ihrer Antwort auf die Anzeige von der Sperrung darauf beschränkt, ihr Bedauern nur darüber auszusprechen, daß die Maßnahme mißverstanden werden könnte. Aber darauf möchten wir hinweisen, daß die jetzt erfolgte Maßnahme in Verbindung mit einer ernstern, gewissenhaften Bewachung der Grenze vor Jahr und Tag dem ganzen Aufstandszummel in der Herzegowina in wenigen Wochen ein Ende gemacht und die Monarchie zahlloser Verlegenheiten überhoben hätte. Damals freilich ließ sich Graf Andrassy die Marotte in den Kopf setzen, man dürfe die Grenzüberwachung nicht gar zu streng nehmen, weil sonst die Türken mit den Rajah's zu kurzen Prozeß machen könnten. Eine Christenmassacre auf dem Balkan — so hieß das Schreckenswort, unter dessen Einfluß Graf Andrassy der Wirksamkeit des Baron Rodich freien Lauf ließ, und Dank dieser Wirksamkeit konnte

der Anfangs auf ein kleines Gebiet beschränkte Aufstand immer weitere Dimensionen und schließlich eine Gestalt annehmen, die eine geraume Zeit zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gab.

Weit wichtiger indes, als die strategische Bedeutung der Hafensperre ist die politische. Indem Oesterreich-Ungarn die Türkei ganz in gleicher Weise behandelt, wie die beiden Vasallenfürstenthümer, anerkennt es diese letzteren als kriegsführende Theile. Das ist eine wesentliche, vielerlei völkerrechtliche Vortheile nach sich ziehende Anerkennung, welche Serbien zum mindesten nach strengem Rechte durchaus nicht zukommt, während bezüglich Montenegro's immerhin die Frage streitig sein kann. Denn nach einer strikten Auffassung der staatsrechtlichen Verhältnisse ist Serbien Vasallenstaat der Pforte, also integrierender Bestandtheil der ottomanischen Monarchie; zwischen dem Vasallen und dem Suzerän aber kann, wie erst vor wenigen Tagen selbst ein russisches Blatt ganz zutreffend ausgeführt hat, von einem Kriege keine Rede sein. Der Vasall kann sich gegen den Suzerän auflehnen, dann ist er ein Rebell, und setzt sich, im Falle der Suzerän die Rebellion niederschlägt, der Strafe der Felonie, der Privation vom Lehen aus. Wenn also Oesterreich-Ungarn durch irgend einen Akt die Deutung gestattet, daß es Serbien und Montenegro als kriegsführende Theile anerkennt, dann wendet es den Vasallenstaaten eine besondere Gunst zu, von der wir nur wünschen können, daß sie nach keiner Richtung hin als Präjudiz ausgenützt werden möge. Denn diese Anerkennung beruht zum Theile auf der Annahme einer derartigen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, wie sie mit der Geschlossenheit und der Integrität des ottomanischen Reiches nur schwer vereinbarlich ist.

Und wie vergilt uns Serbien diese Gunst? Fast Tag für Tag durch irgend ein Attentat gegen österreichisch-ungarische Staatsangehörige oder österreichisch-ungarisches Gut, Attentate, welche sehr deutlich zeigen, daß man in jenen, weit gegen Osten vorgedrängten Gegenden sehr mangelhafte Begriffe über die Pflichten gegen die neutralen Staaten habe. Wir wollen nicht auf die vor etlichen Wochen dem österreichisch-ungarischen General-Konsulate dargebrachte Ovation zurückgreifen, denn diese Ungelegenheit des süßen Belgrader Pöbels fällt bereits in die Zeit vor dem Kriege. Indessen will es uns doch scheinen, daß die nachfolgenden Angriffe auf österreichisch-

ungarische Schiffe und der Versuch, Angehörige unserer Monarchie zu serbischen Kriegsdiensten zu pressen, sich kaum ereignet hätten, wenn Fürst Wrede bei dem ersten Male bereits angewiesen worden wäre, auf eine nachhaltige Genugthuung zu dringen. Hätte man sich damals nicht mit dem offiziellen Bedauern im Amtsblatte und mit der Verurtheilung etlicher Individuen zu 5—6 Monaten Gefängniß begnügt, sondern für jede zerbrochene Fensterscheibe des Generalkonsulates eine entsprechende Anzahl Dukaten Entschädigung gefordert, so hätten es sich die Herren Serben überlegt, ob sie sich noch einmal an neutralem österreichisch-ungarischem Gute vergreifen. Und wie leidendahm klingt die Entschuldigung, welche das serbische Amtsblatt hinsichtlich der „Tika“-Affaire veröffentlicht! Wir wetten, Serbien wäre viel intensiver zu Kreuze gekrochen und hätte von selbst den schuldtragenden Kapitän davon gejagt, wenn die Genugthuung für den Angriff auf den „Tika“ sich gleichfalls in einer statilichen Anzahl von Dukaten ausgedrückt hätte. So verfahren die prakt. Engländer, und sie wissen sehr wohl, warum sie auf eine Geldentschädigung in solchen Fällen ein überaus großes Gewicht legen. Es ist eben die empfindlichste und fühlbarste Sühne und sie prägt sich am besten dem Gedächtnisse ein. Entschuldigungen kann das serbische Amtsblatt zur Noth jeden Tag bringen, denn Papier und Drucker-schwärze sind auch in Serbien billig und geduldig; diese Entschuldigungen sind aber durchaus keine Garantie dafür, daß nicht beim nächsten Anlaß wieder eine aus einem Mädel serbischer Bauernkummel bestehende Abtheilung von Milizen ein unter österreichisch-ungarischer Flagge fahrendes Schiff attackirt und als Scheibe für ihre Schießübungen benützt. Darum wäre es hohe Zeit, wenn Fürst Wrede angewiesen würde, den maßgebenden Persönlichkeiten in Belgrad in möglichst energischer Weise den Standpunkt klar zu machen, daß Oesterreich-Ungarn als Gegenleistung für seine strikte Beachtung der Neutralität zum mindesten das Recht hat, zu fordern, daß Serbien sich nach jeder Richtung hin seiner Pflichten gegen den neutralen Staat bewußt werde. Vielleicht unterzieht sich Fürst Wrede gleichzeitig auch der Mühe, Herrn Ristic's das erste beste Kompendium des Völkerrechtes zu überreichen und ihn insbesondere auf jene Stellen aufmerksam zu machen, welche von den Konsequenzen handeln, die

Londoner Chronik.

(Original - Genelleton des „Neuen Pester Journal“.)

London, 10. Juli.

„Our American cousin, unser amerikanischer Vetter“, mag für gewöhnlich in England noch so sehr verspottet werden; transatlantische „angelsächsische Bruderschaft“ mag noch so häufig als ironisches Schlagwort in Zeitungsartikeln und Büchern bemüht werden, im Grunde ist England doch auf seinen Bengel und ungerathenen Sohn stolz und fühlt Freud und Leid intensiv mit ihm. Die geistige Verwandtschaft zwischen John Bull und Uncle Sam hat trotz Krieg, Unabhängigkeit, politischer Trennung und zeitweiliger Gegnerschaft nie aufgehört und man hat an dieser wie an jener Küste des Ozeans keinen Moment lang vergessen, daß man doch Fleisch von einem Fleische und Blut von einem Blute sei. Wie intensiv dieses Gefühl der Gemeinsamkeit noch heute sei, konnte man gerade in der abgelaufenen Woche besonders deutlich bemerken. Der 4. Juli, der große Erinnerungstag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, obwohl er eigentlich das Andenken an einen schweren und schmerzlichen Kolonienverlust der englischen Krone wachrief, wurde mindestens von den Zeitungen in London gerade so erinnerungsvoll gefeiert, wie in Newyork. Und Blätter, die von Sentimentalität so weit entfernt sind, wie eine Barre Nothosen, hielten es für nöthig, in einem eigenthümlich verlegenen Tone das englische Volk förmlich zu entschuldigen, daß es das Fest, das ja nicht unmittelbar seines war, nicht geräuschvoll mit Reden, Banketten und Illuminationen begehe. Und wie die Freude, so wird auch die Trauer brüderlich getheilt. Die Nachricht von der fürchterlichen Niederlage, welche die Vereinigte Staaten-Armee im Kampfe gegen die Sioux-Indianer erlitten hat und die vorgestern hier eingelesen ist, hat überall die größte Bestürzung erregt und geht

dem hiesigen Publikum weit näher, als die unwissenschaftlichen, gegen alle Gesetze der Taktik und Strategie sündigenden Reiterereien im Orient, bei denen doch seine Börse und wer weiß, vielleicht bald noch etwas mehr, engagirt ist.

Die amerikanische Hubschpost klingt übrigens in der That schrecklich genug. In diesem Augenblicke befinden sich die Vereinigten Staaten im Kriege gegen die Indianer, welche die ihnen zugewiesenen A siedelungen verlassen und sich in sehr großer Zahl auf den Kriegspfad begeben haben. Stämme, die sich sonst feindlich gegenübersehen, haben sich diesmal vereinigt, um einen letzten Verzweigungskampf gegen die weißen Eindringlinge zu wagen. Die Führerrolle in dem Feldzuge haben die Sioux, bei Weitem die zahlreichsten unter den Indianerstämmen des Westens. Obwohl man heute schon sehr genau weiß, daß der „noble savage“, der „edle Wilde“ der amerikanischen Indianerromane eine rein phantastische Erfindung fubenhockerischer Poeten sei und der Indianer auch im besten Falle nur sehr wenige Eigenschaften besitze, die ihn der Sympathie eines gebildeten Menschen würdig machen könnten, so läßt sich doch nicht leugnen, daß gerade die Sioux der Vorstellung, die man in ganz Europa von den „edlen Wilden“ hat, noch am Nächsten kommen. Ihre Krieger sind große, wohlgebauete, starke und gewandte Männer, sie reiten vorzüglich und handhaben ihre Flinte trotz dem „deerslayer“, dazu sind sie von einem wilden, selbstvergessenen Muthe und einer kaltsblütigen Verschlagenheit, die es nicht wünschenswerth machen, sie in einer einsamen Gegend mit unfreundlichen Gefinnungen sich gegenüber zu haben. Allerdings sind diese vergleichsweise guten Eigenschaften durch ihre Falschheit, ihre unflätigen Gewohnheiten, ihre Grausamkeit und ihre absolute Unempfindlichkeit für die christliche Civilisation mehr als aufgewogen. Der Krieg mit ihnen hat schon vor etwa acht Wochen angefangen. Die Indianer begannen damit, daß sie

ihre Dörfer zerstörten und sich mit Sack und Pack, das heißt mit „Squaw“, „Bapooßen“ (Weib und Kindern), Zelt, Decke und Mustang (Pferd) in die unbewohnten Reservatgründe zurückzogen; bald hörte man von der Ermordung einzeln lebender Squatter und der wenigen Postcouriere, die durch ihr Gebiet zu reiten haben, und vor zehn Tagen etwa wurde dem General Crook, der die Grenzarmee der Vereinigten Staaten befehligt, die Nachricht gebracht, daß die Sublauer, 2500 Krieger stark, in der Nähe von Little Horn River ein Lager aufgeschlagen haben. Darauf hin beschloß der General, die Wilden aufzusuchen. Nach viertägigen, angestrengten Märschen war er mit seiner Armee, die aus acht, allerdings sehr schwachen Regimentern Infanterie und drei Regimentern Kavallerie, zusammen 3500 Mann bestand, in der bezeichneten Gegend angekommen und gewann Fühlung mit dem Feinde. General Crook sandte zwei starke Abtheilungen aus, deren eine die wilde Felsengegend, in der das Indianerlager vermutet wurde, vom Norden anschleichen sollte, während die andere sich ihr durch eine Hohlslucht aus der entgegengesetzten Richtung näherte. Die letztere Abtheilung, 298 Mann und 17 Offiziere stark, wurde von General Custer, einem alten und bewährten Offizier, befehligt. Custer ließ sich nun von den Indianern in der Hohlslucht, durch die er zu marschiren hatte, wie in einer Mansafalle nehmen und seine Abtheilung wurde bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Das ist nicht etwa Nebensart, sondern lachstäblich wahr. Es blieb nicht ein einziger Mann, weder heil noch verwundet, übrig, um die traurige Mär von der Niederlage zu erzählen. Erst als Crook zwei Tage lang keinerlei Nachricht von Custer's Expedition erhielt, schickte er eine Streifpartie aus und diese, die der Marschlinie Custer's folgte, langte schließlich in der verhängnißvollen Schlucht an, in der sich ihr ein fürchterlicher Anblick darbot. Da lagen dreihundertdreizehn Leichen in großen Haufen über

Diese 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Genelleton-Beilage“.

eine Mißachtung von Pflichten gegen Neutrale unter Umständen nach sich ziehen können.

Budapest, 13. Juli.

Serbien hat für die Befriedigung des Memorquers „Tika“ die von unserem auswärtigen Amte geforderte Satisfaktion geleistet. Das Amtsblatt „Srbste Novine“ vom 8. d. brachte diesfalls folgendes Communiqué: „In dem die kaiserlich serbische Regierung ihrem Bedauer über den Vorfall, der sich bloß aus Mißverständnis ereignen konnte, Ausdruck gibt, erklärt sie hiemit, daß sie eine strenge Untersuchung angeordnet und gleichzeitig befohlen hat, daß der Kommandant des betreffenden Wachpostens zur Verantwortung gezogen und bestraft werden soll. Gleichzeitig hat die kaiserliche Regierung die bestehenden Vorschriften streng durchzuführen, um solche unliebsame Vorfälle künftighin unmöglich zu machen. Denn so sehr wir auf der Hut sein müssen wegen der verbreiteten Gerüchte, die Türkei wolle Serbien zu Wasser angreifen, ebenso sehr müssen wir uns bemühen, daß die freie Schifffahrt auf der Donau ungestört vor sich gehen könne. Namentlich müssen wir trachten, Alles zu vermeiden, was auch nur die geringste Veranlassung zur Unzufriedenheit der benachbarten Monarchie geben könnte.“

Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wimpffen hat sich von Rom direkt nach Paris begeben, um dort seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Ueber die Sperrung der dalmatinischen Häfen wird gemeldet, daß nicht bloß die Häfen von Klet und Cattaro, sondern sämtliche dalmatinische Häfen für alle Kriegskontrebände bereits geschlossen wurden. Der Lebensmittelltransport soll dagegen beiden Theilen gestattet werden. Die Antwort der Pforte auf die Anzeige von der Sperrung des Hafens von Klet bebauert, daß die Möglichkeit nahe liege, daß diese Maßnahme mißverstanden werden könnte, verkennt aber nicht das Gewicht der hiebei maßgebend gewesenem Erwägungen. Dem „Fremdbl.“ zufolge erfolgte die Maßnahme bezüglich Klet's aus Rücksichten für die öffentliche Sicherheit, weil daselbst ein heftiger Kampf befürchtet wurde, in welchem sich aller Voraussicht nach die Krivoscianer den Montenegrinern angeschlossen hätten.

Ueber die Ausgleichsverhandlungen meldet die „Pest. Korr.“: Morgen findet ein Ministerrath statt, in welchem zahlreiche laufende Geschäfte erledigt und der Bericht des Finanzministers über die in Wien gepflogenen Verhandlungen in der Bankfrage entgegengenommen werden. Die endgiltigen Feststellungen bezüglich der Bankfrage und die direkte Herbeiziehung der Leiter der österreichischen Nationalbank zu den Verhandlungen sind für die kommende Woche in Aussicht genommen, zu welcher Zeit auch über die Regelung der zweiten Hälfte der Rentenanstöße entschieden werden soll. Angesichts der jüngsten Gestaltung der Ernte in Ungarn zeigt das Rothschilbkonjunktium sich geneigt, trotz des Orientkrieges die Option auszuüben.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Rechbauer, war kürzlich in Prag und hat dem Führer der Czechen, Dr. Rieger, einen Besuch abgestattet.

Es wurden dabei mancherlei politische Thematia erörtert und der Schluß war, daß Rieger wohl zusagte, ein Vertrauensmänner-Komitee zusammenzuberufen, daß er jedoch den Eintritt in den Reichsrath, wie überhaupt jede Unterhandlung mit Auersperg rundweg ablehnte. Es ist nicht anzunehmen, daß Dr. Rechbauer einen derartigen Besuch aus freien Stücken gemacht, es erscheint vielmehr wahrscheinlich, daß er hiebei eine Vermittlerrolle für die cisleithanische Regierung übernommen. Welches Interesse diese gerade jetzt hat, mit den Czechen anzuknüpfen, ob sie damit eine Tendenz für oder gegen den Ausgleich verbindet, das wissen wir nicht, ist uns auch hierzulande vollkommen gleichgültig; die Thatsache aber, daß sich die cisleithanische Regierungswissenschaft abermals ein Refus geholt, ist nach dem Stande der Dinge nicht wegzuleugnen. Mag sein, daß Rieger in den nächsten Tagen wieder ein Vertrauenskomitee zusammensetzen wird, mag sein, daß thatsächlich Verhandlungen werden gepflogen werden — der Umstand, daß Rechbauer dabei eine Rolle spielt, bürgt dafür, daß es sich um eine ernste Ababnung und nicht um eine politische Spielerei handelt — aber daß abermals kein Resultat erzielt, daß am Ende wieder Deffaranten und Verfassungspartei in alter Feindseligkeit einander gegenüberstehen werden, das kann man für so lange mit absoluter Gewißheit behaupten, als das Kabinett Auersperg auf der einen und Rieger auf der anderen Seite steht.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Honvedministers, womit die Jurisdiktionen aufgeföhrt werden, die Ausweise über die Resultate der diesjährigen Rekruten-Abschreibung bis zum 30. August vorzulegen.

Der Krieg.

Den heutigen Berichten nach hat sich die Situation auf dem Kriegsschauplatz seit gestern nicht wesentlich geändert. Es haben zwar an mehreren Punkten wieder Gefechte stattgefunden, ohne daß es jedoch — soweit bis jetzt bekannt — irgendwo zu einer bedeutenden Entscheidung gekommen wäre. Ein größerer Kampf soll am 11. bei Bisegrad durchgeföhrt worden sein; auf keinen Fall hat dieser zu nennenswerthen Resultaten geführt, da solche sonst gewiß zur Stunde von dem Sieger, möglicherweise zugleich auch vom Besiegten — in diesem Falle natürlich nach gehöriger Zubereitung — verkündet worden wären. Auch der zweite, vom 11. d. M. signalisirte größere Kampf, welcher mit dem Angriffe von 4000 Serben auf die türkische Feste Skitilisse (ein Vorwerk von Novibazar) begann und mit der Niederlage der Serben geendet haben soll, scheint in seinem Ausgange die Türken doch nicht ganz befriedigt zu haben, da die betreffende türkische Quelle sagt, daß der Eintritt der Nacht die Serben vor der Gefahr gerettet habe, ganz aufgegeben zu werden. Am 11. d. M. behaupten Oberst Leschjanin und Osman Pascha ihre Positionen, Oberst Ostoics, welcher mit einem Streifkommando, in Leschjanin's linker Flanke, gegen Widdin vorgegangen war, um die bulgarischen Bewohner im Rücken der Armee Osman's zu insurgiren und die türkischen Bewohner

mit Feuer und Schwert aus ihren Wohnstätten zu treiben, soll bis nach Genzava (?), zwei Stunden vor Widdin, gelangt sein. Heute nun griff, ungefähr um Mittag, der in Widdin eingetroffene Fazl Pascha mit 8 Bataillonen und 2 Batterien dieses Streifkommando an und soll bei diesem Gefechte wahrscheinlich auch die Donau-Flottille unter Hussein Pascha mitwirken. Der Spezial-Berichterstatter des „Bester Lloyd“, von welchem die Nachricht stammt, fügt — ein wenig stark prophetisch — hinzu, daß der Kampf „voraussichtlich die ganze Nacht hindurch währen und erst morgen entschieden werden“ wird.

Auf einem entlegenen Punkte des Kriegsschauplatzes dürfte es bald interessantere Neuigkeiten geben; es scheinen sich nämlich die Türken entschlossen zu haben, die Offensive gegen das nunmehr von dem Gros seiner Truppen entblößte Montenegro zu ergreifen. Wenigstens werden Gefechte auf montenegrinischem Gebiete gemeldet, die sich nur auf diese Weise erklären lassen.

Die serbische Hauptarmee unter Tschernajeff soll zwischen K-Balanka und Bahina Glava stehen, also gerade da, wohin wir sie vorgestern in Gedanken versetzt, als uns über deren Verbleiben vier verschiedene Versionen vorlagen. Daß General Stratirovics sich von Tschernajeff definitiv empfohlen hat, ist nun vollkommen sichergestellt, da unser Spezial-Berichterstatter Ersteren in Belgrad zu sprecher Gelegenheit hatte; nun soll auch ein Oberst Despotovics Tschernajeff verlassen und diesem beim Abschiede Dinge gesagt haben, die man nicht gerade als „schmeichelhaft“ bezeichnen kann.

Die früher gebrachte Notiz von der Entsetzung des Generals Zsch in Kommando der West-Morawa-Armee hat sich bisher nicht bestätigt.

Die Ruhepause, die wir gestern auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz konstatariren, scheint bis heute angebauert zu haben und daher ist außer den sogenannten „Streifzügen“ des Ostkorps und außer den unbedeutenden Zusammenstößen am Zbar nichts von Belang zu registriren.

Ueber die Engagements des Ostkorps liegt Folgendes vor:

Türkische Schiffe bombardiren die insurgirten türkischen Dörfer bei Widdin. Die Nachricht von der Einnahme Zarsars ist eine türkische Erfindung. Oberst Leschjanin provozierte gestern (am 11. d. M.) einen Kampf und besetzte mehrere strategische Punkte. Die serbischen Truppen in Ghenzovo (Ghenzovo — Genzava — Ghenzovo? Ritter's geogr. Verikon weiß von keinem Ort dieses Namens. D. Ned.) bei Widdin verfolgten die Türken bis zur gegenwärtig geschlossenen Festung, wobei viele Lebensmittel erbeutet wurden. Die türkischen Schiffe bombardiren das insurgirte Dorf Novoselo erfolglos.

Gestern (am 12. d. M.) veruchte Osman Pascha abermals Zarsars zu forciren. Ein heftiger Kampf währte den ganzen Tag, zum Schluß aber warf Leschjanin die Türken zurück. Inzwischen setzte Ostoics seinen Flankenmarsch bis unterhalb Widdin fort und gewinnt immer mehr Terrain. Bei den anderen Korps sind keine Veränderungen vorgekommen; es gab dort bloß Vorpostengefechte.

Wie das Vorstehende stammen auch die folgenden

einander, blutig, verstümmelt, mit aufgerissenen Augen und geballten Fäusten. Alle trugen entweder Schuß- oder Hieb-wunden, alle waren ihrer Waffen beraubt, keine der Leichen hatte ihre Kopfhaut. Die Sioux hatten sie offenbar aus sicheren Stellungen wie Jäger bei einer Treibjagd das Wild niedergeschossen und sie dann skalpirt, die meisten ohne Zweifel noch lebend. Das Werk war so grauenhaft gut gethan, daß nicht ein einziger Mann entkommen konnte. Man fand alle Soldaten, alle Offiziere, bloß zwei der letzteren fehlten. Da es hochgewachsene, schöne Männer waren, so vermuthet man, daß die Indianer sie als Gefangene weggeführt haben, um sie bei ihrem Siegesfeste an den Pfahl zu binden und sie zuerst an Armen und Beinen mit den Lohmahawks zu zerfleischen und dann an langsamem Feuer lebendig zu rösten. Außer Custer fielen seine zwei Brüder und sein Schwager, sämmtlich Offiziere seiner Abtheilung, so daß die Sioux die ganze Familie Custer mit einem Schlage ausgerottet haben.

Die schauerlich verstümmelten Leichen wurden so rasch als möglich begraben, dann eilte General Crook rasch seiner zweiten Angriffskolonie nach und kam gerade zur rechten Zeit, um sie vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Das Entsetzen der Soldaten war so groß, daß Crook bei Abgang des Couriers nichts Anderes unternommen hatte, als sich wieder in die Stellung zurückzuziehen, von der er ausmarschirt war.

In Amerika war die erschütternde Nachricht bald nach dem Centennialjubiläum des 4. Juli bekannt geworden und hatte natürlich wegen des jähren Gegensatzes zu diesem freudigen Anlasse um so peinlicher gewirkt. Aber auch hier lieft man die Details der Mezelei mit einem Grausen, dem nur die Theilnahme gleichkommt, die man für die Opfer empfindet. Die Vereinigten Staaten werden den Krieg nun wohl nicht beenden, so lange noch ein Sioux im Sattel sitzt und

wir können uns auf eine Reihe der aufregendsten Berichte von diesem blutigen Nachkrieges gefaßt machen. So branden aus dem fernen Osten wie aus dem fernen Westen Kriegsnachrichten zu uns heran und es ist schwer, sich in diesem Lärm und Getümmel eines gewissen Bangigkeitsgeföhls zu erwehren. Hoffen wir, daß mindestens diese friedlichen Inseln von den Schrecken des Krieges frei bleiben!

Vorgestern fand hier eine ganz eigenthümliche Amtshandlung statt, die nirgends auf dem Kontinente ihres Gleichen hat. Eine der ältesten und wichtigsten der alten Gilden ist die Korporation der Goldschmiede. Diese Körperschaft besitzt nebst zahlreichen und werthvollen Privilegien und Rechten auch die Pflicht, darüber zu wachen, daß Alles, was dem Publikum als Gold und Silber verkauft wird, auch wirklich den vorgeschriebenen oder „standard“-Feingehalt besitze. Nicht der Staat ist es, der hier diese Kontrolle übt; es gibt folglich auch keinerlei staatliche Punzierungs-Anstalt; doch punzirt die Goldschmiedekorporation in „goldsmiths-hall“ alle ihr vorgelegten Edelmetallwaaren und ihr Zeichen wird in England und den Kolonien mit größerem Vertrauen betrachtet, als die Punzierungsmarke eines staatlichen Münzsamtes auf dem Kontinente. Aber nicht nur Golduhren und Silberlöfel kontrollirt die Goldschmiedekorporation, sondern auch das im Lande zirkulirende Gelb. Sie thut dies seit dem vierzehnten Jahrhundert und weit entfernt, diese aus dem Mittelalter stammende Gepflogenheit abzuschaffen, hat das Parlament sie im Jahre 1871 vielmehr bekräftigt und geregelt. Alljährlich in der ersten Hälfte des Juli versammelt sich eine Jury von zwölf Mitgliedern, die von der Korporation gewählt werden, und prüft die Gelbstücke, die ihr von der Direktion der königlichen Münze vorgelegt werden müssen. Und das ist nicht etwa eine Formalität, sondern eine mühsame und höchst gewissenhafte Arbeit. Einige Zahlenangaben werden Sie in den

Stand setzen, dies selbst zu beurtheilen. Die f. Münze hat vom 1. Juli 1875 bis zum 1. Juli 1876 4.309,074 Pfd. St. in Gold- und 490,644 Pfd. St. in Silbermünzen ausgeprägt. Bei der Prägung wird so vorgegangen, daß immer 15 Pfund Gold und 60 Pfund Silber das Material eines Arbeitsganges bilden. Die Direktion hat nun die Pflicht, von dem Prägungsergebnisse eines jeden Arbeitsganges einige Proben zurückzubehalten und der Jury vorzulegen. Diese Probenmünzen liegen in Leberbeutelchen, die mit der laufenden Nummer des Arbeitsganges versehen und zugeseigelt sind. Diesmal hatte die Jury im Ganzen 9800 Sovereigns, 2347 Halfsovereigns und etwa 8000 Silbermünzen von 2 1/2, 2, 1 Shilling, 6, 4 und 3 Pence vor sich. Natürlich werden nicht alle diese Münzen geprüft, sondern der Obermann der Geschwornen nimmt aus jedem Beutelchen mindestens zwei Geldstücke und vertheilt sie zur Prüfung unter die Jury. Die Münzen werden sowohl auf ihr Gewicht, d. h. auf ihr Gewicht, als auch auf ihr Korn, d. h. ihren Feingehalt geprüft und die Abweichungen, die von dem normalen Gewicht (23.2766 Gran Troygewicht für den Sovereign), sowie den normalen Feingehalt (0.925) gestattet sind, bewegen sich innerhalb außergewöhnlich schmaler Grenzen. Die Instrumente, deren sich die Jury bei ihren verschiedenen Prozeduren bedient, sind wahre Wunder der Präzision. Die Waage ist so empfindlich, daß man sie nicht der Luft aussetzen, sie nicht anhauchen, ihr zu nahe kommen darf, da die geringste Luftbewegung, ja schon die Wärme eines menschlichen Körpers sie beeinflussen würde. Zur Feststellung des Feingehaltes dienen einige Muster-Goldplatten, welche dies Metall in nahezu absoluter chemischer Reinheit darstellen. Welche Schwierigkeit die Herstellung einer solchen Platte bietet, davon macht sich der Laie allerdings nicht leicht einen richtigen Begriff. Vielleicht würdigt man diese Schwierigkeit, wenn man weiß, daß man sich aus Berlin und Heidelberg

Nachrichten, die von neuen Siegen (?) der Montenegro in der Erzählen, aus serbischer Quelle. Ein diesbezügliches Telegramm der „Bud. Korv.“ meldet:

Die montenegrinischen Dörfer Sjenicza und Crucica wurden vorgestern von den Türken, welche 6000 Mann stark waren, angegriffen. Der Wojwode Mascho Gjurovic eilte mit einem Bataillon Montenegroer zu Hilfe; es entspann sich ein heftiger Kampf, der bis tief in die Nacht hinein dauerte und mit der Niederlage der Türken endigte, welche sich theils in türkische Dörfer, theils per Dampfer flüchteten. Der Verlust der Montenegroer beträgt 20 Tode und Verwundete; von den Türken blieben über 300 Tode auf dem Platze. Es fiel auch eine Anzahl Türken als Geiseln in die Hände der Montenegroer, welche zahlreiche Bagage und Munition erbeuteten. — Bei Kucse fand vorgestern ebenfalls ein den ganzen Tag andauernder Kampf zwischen Türken und Montenegroern statt, wobei Letztere als Sieger die Wahlstatt behaupteten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Zahlreiche Freiwillige, worunter einige Christen, ließen sich anwerben. Die Regierung sandte den Armeekommandanten die Weisung zu, die Freiwilligen gleich den regulären Soldaten zu behandeln und darüber zu wachen, daß Alle beim Einmarche in Serbien die Pflichten der Menschlichkeit gegen die friedlichen Einwohner des aufständischen Landes beobachten. — Der Sultan und dessen Mutter subscribirten 20,000 Livres für Kriegszwecke.

Ueber die Gesichte um Nisch schreibt man der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad, 9. Juli: „Heute kamen mir von kompetenter Seite die ersten detaillirten Nachrichten vom Armeekorps des Generals Tschernajeff zu, und bin ich hauptsächlich in die Lage gesetzt, Ihnen über die von serbischer Seite pompös angekündigten Siege bei Babina Glava und Al-Balanka zu berichten. Nachdem die serbische Armee sich in den Besitz der Schanzen bei Supovac, welche eigentlich nur aus zwei leichten, aus Erde aufgeworfenen Brustwehren bestanden, gesetzt hatten, sendete General Tschernajeff den Oberlieutenant Horvatic mit zwei Bataillonen und einer Batterie auf Refognosirung gegen Babina Glava. Oberst Horvatic fing an, dieses Erdwerk zu beschließen und als er refognosirt hatte, meldete er an Tschernajeff, daß das Werk ohne große Schwierigkeiten zu nehmen wäre.

Tschernajeff rückte daher auch sofort mit vier Brigaden und 36 Geschützen auf Babina Glava vor und begann mit sämtlicher ihm zu Gebote stehender Artillerie die Redoute zu beschleichen. Die Beschleichen dauerte vier Stunden, binnen welcher Zeit die türkischen Geschütze demontirt wurden. Als die Türken sahen, daß ihre Befestigung gegen ein solches Aufgebot von militärischen Streitkräften nicht mehr zu halten sei, machten sie Vorbereitungen, dieselbe zu verlassen, und als Tschernajeff dies bemerkte, ordnete er einen Infanteriesturm auf die Redoute an. Die Türken erwarteten die Angreifer auf Schußweite, gaben einige Dechargen ab und verließen das Werk, jedoch ohne ein einziges Geschütz zurückzulassen. General Tschernajeff gab sich mit diesem Erfolge vollkommen zufrieden, und statt diesen Vortheil auszubehalten und die Türken zu verfolgen, zog er sich in sein Lager von Nisch zurück und kündigte von hier aus Serbien seinen glänzenden Sieg an. Für 16 Offiziere wurde für diesen Sieg die Verleihung des Takova-Ordens beantragt.

Auch der Sieg bei Al-Balanka bestand in nichts weiter als in einer harmlosen Refognosirung, wo sich die türkischen Truppen vor dem numerisch überlegenen Feinde zurückzogen.

Ueber die serbische Artillerie wird mit vielem Lobe gesprochen, ebenso über die Kavallerie; der Hauptfaktor aber, die Infanterie, wird nicht gelobt. Es sei fast unmöglich, die Infanterie in eine Bataille rangée zu bringen, und von dem Augenblicke, wo die Infanterie in Kolonnen zur Verwendung kommen

um einige Stäubchen von diesem Golde zum Zwecke der Spektralanalyse bewarb, da man das Metall in der für die letztere notwendigen Reinheit sonst nirgends in der Welt finden kann und seine Herstellung im chemischen Laboratorium mit Mühen und Kosten verbunden ist, die man nicht überall aufzuwenden im Stande ist. Die Jury untersuchte hauptsächlich etwa 360 Münzen und es ist ein sehr ehrenvolles Zeugniß für die hiesige Münze, daß die Geschworenen keine einzige beanstanden mußten. Das englische Publikum kann also vollkommen ruhig sein; die blanken Silberlinge und amethystrothlichen Goldstücke, die in seinem tiefen Sacke klirpern, sind bis auf ein Zehntel-Farthing das werth, was auf ihnen aufgeschrieben steht, und die zwölf Männer „upright and true“, die am 6. d. M. im Schweisse ihres Angesichtes acht Stunden lang gearbeitet haben, um diese tröstliche Thatsache zu eruiren, bürgen für deren Wahrheit mit ihrem heiligen Eide. In England verlangt die Regierung vom Volke kein blindes Vertrauen; sie unterwirft jeden ihrer Akte freiwillig der eingehendsten öffentlichen Kontrolle und darauf beruht das Geheimniß der robusten Gesundheit dieses Staatswesens. Sie in Oesterreich-Ungarn mit Ihren Papierlumpen statt Geldes und Ihren 30 Prozent Disagio werden freilich diese ganze Darstellung des Aktes, den man „trying the Pyx“ nennt, nicht ohne schweren Mißtrauen und ohne Zweifel wünschen, daß Ihre „Staatsschulden-Kontrollkommission“ je eher durch eine Münzprüfungs-Jury ersetzt werden könne.

Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe versprochen, Ihnen das Urtheil im Prozeß Morgan mitzutheilen. Dasselbe wurde Dienstag gefällt und lautete trotz der handgreiflichen Evidenz der Fakta auf Zurückweisung des Klägers und Nichtigsetzung der Scheidung. Victrix causa Diis placuit....

Eduard Weller.

ist, ist selbe gar nicht zu gebrauchen. Bei dem Uebergange aus gedeckter Stellung in das offene Terrain müssen die Kommandanten die größte Ueberredungskunst anwenden, um die Truppen in's Gefecht zu führen.

Ein eigenthümliches Licht auf die Stimmung, die zur Stunde in Belgrad herrscht, wirft das nachstehende Telegramm der „N. Fr. Pr.“, das vom 12. d. M. datirt ist: „Das dritte Aufgebot weigert sich, in's Feld zu gehen. Allgemein gewinnt der Gedanke Raum, Serbien arbeite für Montenegro oder indirekt für Rußland, ohne Aussicht auf eigenen Erfolg. Geldmittel und Reserven sind vollkommen erschöpft. Man erwartet eine Katastrophe.“

Von serbischer Seite wird die Mittheilung. Fürst Milan habe beim russischen Czaren um die Erwirkung eines Waffenstillstandes angefleht, dementirt und dahin richtiggestellt, daß Serbien an den Czaren die Bitte gerichtet habe, Alexander II. möge dahin wirken, daß die türkischen Soldaten nicht fortfahren, wie bisher, in den von ihnen berührten Distrikten auch die Wehrlosen in der grausamsten Weise niederzumeheln.

Aus Serbien.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der Präfekt von Belgrad, Juzakovic, fordert im amtlichen Blatte alle Einwohner der Hauptstadt auf, binnen fünf Tagen der Behörde über die Quantität der Lebensmittel, wie die Zahl der Wagen, über die Feder verfügt, Bericht zu erstatten, widrigenfalls würde die strengste Strafe auf Grund des Artikels 41 des Reglements über Requisitionen Leben treffen.

Der montenegrinische Minister des Innern und Repräsentant des Fürsten von Montenegro im serbischen Hauptquartier, Mascha Vrba, ist hier eingetroffen. Gestern wurde er einem Ministerrathe beigegeben, den mehrere Stunden andauerte. Es soll sich um die von der Fiskus von Serbien und Montenegro gegenüber der in den Insurgentenlagern vorgenommenen offiziellen Proklamirung derselben zu Fürsten der Herzegowina und Bosnien einzunehmende Haltung gehandelt haben. Wie verlautet, wäre beschloffen worden, daß die Insurgenten-Deputation, welche aus Wuczjak in Bosnien aufgebrochen und unter Weges nach Paratschin ist, vom Fürsten Milan vorläufig offiziell nicht empfangen werden soll. Dasselbe Verhalten wird Fürst Nikolaus den Herzegowinern gegenüber beobachten. Man fühlt eben, daß die ungeliche Kundgebung der beiderseitigen Aspirationen mit der vorläufigen Sachlage auf dem Kriegsschauplatz noch keineswegs im Einklange stünde.

Der Ministerpräsident Stjepan Mihalovic ist in's Hauptquartier abgereist. Man bringt diese Reise mit der Frage der Einberufung der Skupstina zu einer außerordentlichen, sehr kurzen Session in Verbindung. Es soll die Mitwirkung der Skupstina für Herbeischaffung von Finanzmitteln zur Führung des Krieges als Nothwendigkeit sich herausgestellt haben. Man scheint doch nicht so leicht zur Banknotenpresse greifen zu wollen. Es ist aber auch zu sicher, daß Assignaten den Rest des Wohlstandes des Volkes zu Grunde richten werden. Auch ist der Staat nicht in der Lage, Deckung in Metallen für das zu ermittelnde Papiergeld zu bieten. Man wird also doch die Zuflucht zu einer auswärtigen Anleihe nehmen, zu welcher Aussicht, wenigleich unter harten Bedingungen, vorhanden ist. Für die Annahme dieser letzteren müßte die Skupstina gewonnen werden.

Aus Belgrad.

(Von unserm Spezial-Reporterstatter.)

— 11. Juli, halb 11 Uhr Vormittag. *)

M. Heute ist hier Feiertag, der serbische Peter- und Paul-Tag, und was noch an männlicher Bevölkerung in Belgrad zurückblieb, ist heute vor den unzähligen Gast- und Kaffeehäusern zu sehen, wo bei Bier und Wein heftig Politik getrieben und über das erst heute Morgens ausgegebene Kriegsbulletin debattirt wird. Allerdings ist daselbst geeignet, die Feiertagsstimmung nur zu haben, denn nach diesen Telegrammen wären die Errungenschaften, welche die Drina-, Timok- und Morawa-Armee in den letzten Tagen gemacht haben, keine unbedeutenden. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß Peshjanin das Terrain bis Widdin in okkupirt hat und daß die türkische Bevölkerung Widdin's gezwungen war, sich in die Festung zurückzuziehen, während in der Stadt selbst nur Bulgaren zurückblieben. Der russische Oberst Despotovic und General Straticmirevic sind gestern in Belgrad eingetroffen, um an den Beratungen im Kriegsministerium theilzunehmen und nach zwei Tagen wieder zur Armee zurückzugehen. Für heute Nachmittag bin ich beim General Straticmirevic zum Kaffee geladen — er versprach mir interessante Details und Episoden aus den Kämpfen der letzten Tage.

Die Stimmung ist hier noch immer eine sehr zuversichtliche. Die Armee ist allerdings keine große, besonders die reguläre Truppe zählt nicht mehr als 5000 Mann, die Miliz 120,000 Mann; hiezu kommen noch außer 10,000 Freiwilligen aus aller Herren Länder 100,000 Mann der Reserve. Alles, was nur Waffen tragen kann, hat sich gemeldet, um in den Kampf zu ziehen, und ich war gestern Zeuge, wie ein 58jähriger Serbe sich im Kriegsministerium die „Gnade“ erbittet, sofort in's Feld ziehen zu dürfen, da er nicht gesonnen sei, im Schatten seiner „Kotiba“ (Hütte) zu faulenzeln.

Ich habe zuvor bemerkt, daß man hier mit Zuversicht *) Daß diese aus serbischer Quelle stammenden Berichte eher serbisch gefärbt sind, versteht sich wohl von selbst. — D. Red.

auf einen günstigen Ausgang des Krieges hofft, doch will ich damit nicht gesagt haben, daß man siegesgewiß herumgeht. Der Krieg wird hier nämlich ganz ernst genommen und man ist entschlossen, den Kampf zum Aeußersten zu führen und bis zu den letzten Konsequenzen gelangen zu lassen. „Entweder wir werden siegen“ — sagte mir gestern ein Serbe in hervorragender Stellung — „oder wir werden zu Grunde gehen; aber wir wählen lieber das Letztere, als unter der Türkenherrschaft weiter zu existiren.“

Für die nächsten Tage sieht man einer entscheidenden Schlacht im Morawa-Thale entgegen.

Im Pressbureau bekam ich gestern die „Budapester Korrespondenz“ zur Hand, ich glaube, es war die Nummer vom 7. d.; ich fand in derselben Thatsachen aufgestellt, die wenigstens mit meinen Erfahrungen am hiesigen Platze durchaus nicht stimmen. So erzählt z. B. ein Korrespondent in der oberwähnten Nummer, daß von Seite der Regierung jedem Zeitungs-Korrespondenten ein „Spizel“ beigegeben werde, der den Betreffenden auf Schritt und Tritt verfolge; hievon ist keine Silbe wahr. Ich z. B., als Korrespondent eines in Ungarn erscheinenden Blattes, würde davon gewiß auch etwas zu erzählen haben, umso mehr, als ich in häufigem Verkehr mit dem österreichisch-ungarischen Konsulate stehe, was heute hier auf Niemanden ein günstiges Licht wirft; aber ich sowohl, wie die zahlreichen Korrespondenten anderer Blätter, die sich hier augenblicklich befinden, können ungehindert gehen und kommen von wo und wohin sie wollen. Man legt uns nicht das geringste Hinderniß in den Weg; nur darf nach halb elf Uhr Nachts Niemand ohne spezielle Erlaubniß auf der Gasse gehen, doch dies bringt der Belagerungszustand mit sich und das Verbot bezieht sich ebenso auf die Heimischen wie auf Ausländer. Was vollends die Beamten der Regierung betrifft, mit denen wir in Folge unserer Angelegenheiten in Verbindung kommen, so muß man anerkennen, daß sich dieselben in coulantester Weise benehmen und das Pressbureau, vornehmlich der Chef desselben — beiläufig: der erste Dramaturg und Lyriker Serbiens — Herr von Ban, ein geborener Dalmatiner, ist von einem liebenswürdigen Entgegenkommen und einer Höflichkeit und Gefälligkeit, die ihm sämtliche Vertreter der Presse zu Danke verpflichtet. Bezeichnend ist eine Anekdote aus den letzten Tagen, die mir heute Herr v. Ban selbst erzählte:

Vor einigen Tagen kamen einige Korrespondenten zu ihm in's Bureau, um sich über einige Punkte zu informieren. Herr von Ban, wie gesagt, die Höflichkeit selbst, legte, da er eben rauchte, die Cigarre weg, und erkundigte sich nach den Wünschen der Herren. Diesen jedoch war die Courtoisie Herrn v. Ban's nur eine Aufmunterung, recht brüsk zu sein und sie fanden es gut, ihre Fragen in sehr nonchalanter Weise und mit der Cigarre im Munde zu stellen. Das war denn doch der Gemüthlichkeit dieses Herrn zu viel zugemuthet und er fand sich veranlaßt, den betreffenden Herren Folgendes zu sagen: „Meine Herren! In Ihren Mäthern schildern Sie gewöhnlich Serbien als ein Land, bar aller Civilisation und Kultur, und dessen Bewohner als Halbwildbe. Welchen Begriff soll ich mir nun von Ihrer Heimath machen, wenn Sie sich einem alten Manne gegenüber, der sich, Sie werden mir dies zugeben müssen, in einer gewissen Stellung befindet, derart unhöflich benehmen!“ Während er mir diese ergötzliche Episode erzählte, rollte Herr von Ban mit einer Cigarette aus dem besten türkischen Tabak und reichte mir dieselbe in verbindlicher Weise.

Minister Ristic hat an den Fürsten Milan geschrieben, um dort wegen meiner Aufnahme im Hauptquartier anzufragen. Vor Allem mußte ich noch vor erhaltener Erlaubniß das mit meinem Ehrenworte bekräftigte Versprechen abgeben, streng objektiv zu sein. Ich hoffe denn auch zuversichtlich, in den nächsten Tagen in's Hauptquartier abgehen zu können. Die Erlaubniß ist eine um so größere Konzeßion serbischerseits, als man hier gegen Ungarn und die ungarische Presse ungemein mißtrauisch und aufgebracht ist. Ich hörte in ersten politischen Kreisen davon sprechen, daß, wenn man gewußt hätte, Miletic's befände sich auf dem Schiffe, mit welchem er an Belgrad vorüber kam, man ihn von demselben befreit hätte. (?)

Außer dem eigentlichen Hauptquartiere gibt es jetzt in Belgrad selbst noch zwei andere; das eine befindet sich im Ministerium des Aeußern, wo in den Händen Mistic's die Fäden der gesammten Aktion zusammenlaufen, das andere in der serbischen Krone, d. h. im Hotel „zur serbischen Krone“, in welchem alle Vertreter und Berichterstatter der Presse Absteigequartier genommen haben. In beiden Gebäuden geht es sehr lebhaft zu und beide werden von einer Menge Neugieriger umstanden. Verhältnißmäßig haben Frankreichs und Englands Presse die meisten Berichterstatter hierher geschickt, obwohl man, wenn man Mittags oder Abends an der langen Tischreihe vorbeigeht, welche vor dem Hotel in der Akazien-Allee aufgestellt ist, auch genug deutsch, spanisch und russisch, nie aber ungarisch sprechen hört. Es befindet sich hier nicht ein einziger Vertreter eines in ungarischer Sprache herausgegebenen Blattes. Unser Landsmann, Herr v. Pazman, der hier war, um für das „Journal des Debats“ zu schreiben, beagnete mir, als ich eben vom Schiffe

Sam, und sagte mir, daß er sich bereit mache, in's t u r k i s c h e Hauptquartier abzugehen.

Apropos Hauptquartier — es sei mir gestattet, nochmals auf die Affaire Wallsee, Galli und Coutoulli zurückzukommen. Ich war heute — kurz bevor die Meldung einlangte, daß Wallsee lebt — dabei, wie Wallsee's im Hotel zurückgebliebene Effekten von Seite des österreichischen Konsulates mit Beschlagnahme belegt wurden, um dieselben, für den Fall, als sich das traurige Gerücht seiner Ermordung bestätigen sollte, seiner Familie zuzustellen. Die diesbezügliche Depesche, die ich gestern an Sie aufgegeben hatte, wurde auf Befehl des Ministers zurückgehalten. Ich erkundigte mich deshalb und erfuhr, daß der Minister insoweit nicht erlaubt, über diese Angelegenheit eine Depesche abzuschicken, als die Sache mit allen Details nicht unumstößlich festgestellt sei. Nun — mit der Rückkehr Wallsee's ist die ganze Affaire vorderhand wohl genügend aufgeklärt.

Zur Tagesgeschichte.

In den nächsten Tagen wird abermals eine Kaiser-Zusammenkunft stattfinden. Der Schauplatz derselben ist Salzburg, wo am 19. d. Mts. der Monarch Oesterreich-Ungarns den Kaiser von Deutschland empfangen wird. Dergleichen Begrüßungen wiederholen sich seit einer Reihe von Jahren mit strikter Regelmäßigkeit und sind wohl zunächst nur als Akte der Courtoisie aufzufassen, indessen wird man nicht fehl gehen, wenn man angesichts der gegenwärtigen Lage der Zusammenkunft der beiden Kaiser diesmal denn doch auch einen politischen Charakter vindiziert. Wie man auch über die Haltung Rußlands im Rahmen des Drei-Kaiser-Bündnisses denken mag, über die Haltung Deutschlands herrscht kein Zweifel. Fürst Bismarck hat sich bisher als ein gewaltiger Beistand des Grafen Andrassy bewährt, wenn es sich diesem darum handelte, zu weit getriebene russische Ansprüche zurückzuweisen. So wird denn auch das Resultat der Reichstädter Entrevue in Berlin als ein neues Bindemittel zur Erhaltung des Drei-Kaiser-Bündnisses mit Befriedigung begrüßt. Findet sich Oesterreich mit Rußland und dessen Plänen ab — sagt man dort — wohl und gut; geschieht dies nicht, so braucht Oesterreich-Ungarn um Unterstützung des von ihm gegenüber Rußland eingenommenen Standpunktes nicht zu sorgen, da selbst das anscheinende Stokettiren Frankreichs mit dem Czarreiche durchaus keine Spitze gegen Oesterreich hat. — Die „Nationalztg.“ äußert sich in dieser Hinsicht in folgender, einigermaßen nonchalanten Manier: „Ganz Europa, besonders der Westen, blickte in Aufregung auf die Entwicklung der russisch-österreichischen Politik gegenüber dem Orient hin. — Nun ist man in vier Stunden über eine ganze Reihe von Fragen hinweggelangt. Man weiß, daß der Kaiserbund nicht in seinen Grundfesten erschüttert ist, daß der Stoß Englands so wenig wie der Ausbruch des Krieges unüberwindliche Schwierigkeiten für eine gemeinsame Politik der Ostmächte haben entstehen lassen. Graf Andrassy lebt und Fürst Gortschakoff bleibt der Alte und im Ganzen bleibt überhaupt in der Politik des Dreibundes Alles beim Alten, soweit neue Thatsachen nicht neue Maßnahmen im Einzelnen nöthig machen sollten. — Das Prinzip der Nichtintervention bleibt stehen, wie es bisher stand. Oesterreich wird sich damit beschäftigen, unter seinen serbischen Unterthanen wie unter den Magyaren die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Ist unseres Wissens noch nirgendwo gestört worden. D. Red.) Hinter seiner Grenze wird der Kampf seinen Gang nehmen, aber wie er auch ausgehe, weder die Serben, noch die Türken tragen ihr ganzes Geschick auf der Spitze ihres Schwertes in die Zukunft. Dem Sieger hüben und drüben wird man nicht wohl einen Verlust zumuthen, wenn die kriegerische Entscheidung gefallen sein wird, aber auch den Gewinn wird man ihm nicht nach Gütchen zu bemessen nicht getraut. Wenn Slaven und Türken einander nicht wie jene Löwen bis auf die Wedel verzehren, so wird der Kaiserbund die Vergewaltigung weder der einen, noch der Anderen gestatten. Fürst Milan wird aus der Türkei kein Groß-Serbien zurechtschneiden, noch Sultan Murad die Souveränität an die Stelle der Suzeränität setzen.“

Die englischen Blaujaken werden mit aller Eifertigkeit flott gemacht. Ungeheure Vorräthe von Kriegsmaterialien und Provisionen für die große Mannschaf gehen von Malta zur Flotte in der Besika-Bai ab, und es scheint, daß man auf einen langen Aufenthalt daselbst rechnet. Neben dieser gewaltigen Flotte ist eine zweite in Gibraltar angekommen, welche gleichfalls unter Kommando des Sir James Drummond steht, und auf den ersten Wink sich ihm anschließen wird. Die Zahl dieser starken englischen Kriegsschiffe im Mittelmeer beläuft sich schon auf 30, und noch immer

neue sind von England erwartet. Zwei englische Panzerfregatten sind zur Station an den beiden Enden des Suezkanals bestimmt. Für die Anwesenheit des starken englischen Geschwaders in der Bafika-Bai lassen sich neben den Hauptgründen die einzuweisen nicht zu Tage treten, hinreichend triftige Nebenursachen angeben, an denen die Streithähne der Opposition immerhin ihr Muthchen kühlen mögen. Jedenfalls werden, wofen nicht ganz unerwartete Ereignisse eintreten, die bevorstehenden Debatten über den Gegenstand im Parlamente weit zahmer ablaufen, als man nach den mannichfachen Zeitungsgerüchten gegen die „Aufrechterhaltung des innerlich verfaulten türkischen Reiches“ erwarten sollte. Die Leiter der Opposition wissen nur zu wohl, daß es sich nicht um Aufrechterhaltung der Pforte handelt, sondern um die Interessen Englands, die in diesem Fall auch die Interessen verschiedener anderer Großmächte sind. Sie erkennen klarer als irgend Jemand, daß selbst eine liberale Regierung für diese Interessen einstehen oder fallen müßte, und daß jedes Wort des Tadel's eine entsprechende Verantwortlichkeit nach sich ziehen würde.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipal-Ausschusse.

Budapest, 13. Juli. In der heute fortsetzungsweise gehaltenen Sitzung referirte zunächst Magistratsrath **Weten** über den projektierten **Schulbau in der Rittergasse**. Die Stadt hatte als Bedeckung für die Baukosten die Staatssubvention in Anspruch gebracht, wogegen der Minister des Innern bemerkt, daß mit diesem Schulbau zu warten sei, weil die in Anspruch gebrachte Staatssubvention nicht so groß ist, als die Stadt voraussetzt. Der Magistrat beantragt eine erneuerte Vorlage an das Ministerium, indem er die für heuer nöthigen Baukosten (70,000 Gulden) als vorhanden erklärt und der Schulbau dringend ist. Die Vorlage wird nach einer kurzen Diskussion angenommen. Der zustimmende Erlass des Ministers des Innern über den **Zubau an der Schule in der Kreuzgasse** dient zur Kenntniß. — Die Vorlage über die Gebühren für die **Hauskehricht-Ansicht** wird nach dem Antrage des Vorsitzenden von der Tagesordnung abgestellt, weil es sich dabei um die Vortragung neuer Lasten handelt, wozu im Sinne des Gesetzes die Anwesenheit von mindestens hundert Mitgliedern des Municipal-Ausschusses gefordert wird. Da aber die Mitglieder in dieser Zahl nicht anwesend sind, wird die Vorlage auf die nächste Sitzung verlagert. — Eine Forderung an den hauptstädtlichen Bauath wegen Rückersah der Kosten für die **Wasserleitungs-Röhren** auf der Radialstraße wird nach dem Rathschlage des Magistrats fallen gelassen, weil die Röhren einen ergänzenden Theil des städtischen Wasserwerkes bilden und der Bauath die Kosten der Nothproben u. dgl. getragen hat.

Als Ablösungspreis für die öffentliche **Arbeits-schuldigkeit** werden die bisher und seit dem Jahre 1869 üblichen Beträge festgestellt, und zwar: für einen Handarbeitstag 40 Kr., für einen Einspänner per Tag 1 fl. 20 Kr., für einen Zweispänner 2 fl. 60 Kr.

Bezüglich der Anlage der **Pferdebahn auf der Radialstraße** wird das Resultat der kommissionellen Verhandlungen mit der Straßenbahn-Gesellschaft angemeldet, welches Resultat wir bereits anlässlich dieser Verhandlungen mitgetheilt haben. Das Wesen der Sache besteht bekanntlich darin, daß die Straßenbahn-Gesellschaft eine Generalversammlung ihrer Aktionäre einberufen muß, welche über die Bedingungen für die Konfessionirung der Pferdebahn auf der Radialstraße entscheiden wird, weshalb die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit erst nach dem halben September wieder aufgenommen werden können. Dieser Bericht wird zur Kenntniß genommen und hievon auch das Ministerium verständigt werden.

Der Bericht einer gemischten Kommission über verschiedene Aenderungen in der Trasse und Führung der **Verbindungsbahn**, welche sich als nothwendig herausstellten und die in keiner Weise die Interessen der Stadt schädigen, wird zustimmend zur Kenntniß genommen und demgemäÙ mit dem Kommunikations-Ministerium abgeschlossen Vertrag modifizirt. In Bezug auf die Ueberbrückung der Steinbrucher Parkstraße wird gewünscht, daß die acht Meter breite Deffnung an der betreffenden Stelle schon jetzt hergestellt werde.

Zur Enthüllung des das Grab Paul **Mary's** schmückenden Denkmals, welche am 19. August in Nyárárháza stattfindet, wird nach einer Rede Paul **Király's**, welcher die Verdienste und die Bedeutung Mary's schildert, eine Deputation unter der Führung des Oberbürgermeisters **Káth** entsendet, in welche Deputation gewählt wurden: Bürgermeister **Kammermayer**, Vizebürgermeister **Gerloczy**, die Repräsentanten **Királyi**, **Fabinyi**, **Franz Dobos**, **Dr. Halász**, **Karl Káth**, **Ladisláus Szilvási**, **Andreas Tavaßi**, **Alexius Thais**, **Dr. Rozsá** u. m. A., sowie es überhaupt allen Mitgliedern gestattet ist, sich der Deputation anzuschließen. Die Einladung erfolgte durch das Pest-Büro und Solter Komitat.

Der Notár des Waisenstuhls **Dr. Stephan Pözel** wird für die Dauer von drei Monaten mit dem Stimmrechte als **Botan** bekleidet. Der Erlass des Ministers des Innern, wodurch die Pension des Spitalverwalters **Bela Hlószy** nur in der Höhe von 1200 fl. genehmigt wird, dient zur Kenntniß.

Die Vorlage über nothwendige **Reformen in der Spitalverwaltung**, welche sich auf die Vereinfachung der innern Administration namentlich auf die Konstatirung der Zuständigkeit der Kranken, auf die Auflassung verschiedener überflüssiger Buchführung u. s. w. beziehen, wird genehmigt. Die Einhebung der Pflegegebühren für die Kranken wird den Bezirksämtern übertragen. Schließlich wird das Gesuch der Primärärzte im **Baracken-Spital** um die Bewilligung eines **Staterpaucholes** von monatlichen 30 fl. in Verhandlung genommen. Der Magistrat will denselben nur den Fahrpreis auf der Straßenbahn vergüten. **Márkus** und **Raim** lehnen das Gesuch ab; Professor **Dr. Gebhardt**

vertritt sehr warm die Sache der Primärärzte; **Dr. Savas** will das Gehalt derselben auf 1000 fl. erhöhen. **Király** empfiehlt, denselben eine Personalzulage von jährlichen 200 fl. zu bewilligen. **Bürgermeister Kammermayer** hat gegen die Gleichstellung der Gehälter aller Primärärzte in den Spitälern nichts einzuwenden und wünscht die Zurückweisung dieser Angelegenheit an den Magistrat, damit dieser für die Bedeckung sorgen und die Vorlagen erlassen könne. **Gerloczy** empfiehlt die Gleichstellung mit den Primärärzten des Nochsospitals und eine Bonifikation für dieses Jahr, sofern sich dafür eine Bedeckung findet. Damit wird die auf der Tagesordnung stehende Bitte der **Baracken-Primärärzte** in der Schwebe gelassen und die Angelegenheit an den Magistrat gewiesen.

Tagesneuigkeiten.

Wir ersuchen unsere P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit dem 15. d. M. abläuft, um baldige Erneuerung der Pränumeration — einerseits damit keine Störung in der Zuführung eintrete, und andererseits weil wir bei späterer Pränumeration nicht in der Lage wären, die bereits erschienenen Nummern nachzuliefern zu können.

Die Administration.

Budapest, 13. Juli.

* **Unser Spezialkorrespondent in Belgrad** wurde, wie er uns telegraphisch meldet, heute vom Minister **Ristic** in dreiviertelstündiger Audienz empfangen, und erhielt bei dieser Gelegenheit die Erlaubniß, das **serbische Hauptquartier** besuchen zu dürfen. Wie unser Korrespondent in seinem Telegramm weiter bemerkt, wurde diese Begünstigung bisher nur noch dem Spezialkorrespondenten der „Times“ und eines Wiener Blatte zu Theil.

* **Zur Kaiser-Entrevue.** Wir lesen in einem böhmischen Provinzblatte: „Als Kaiser **Franz Joseph** herankam und den Zug verließ, fiel allen Anwesenden der tiefe Ernst auf, der sich in seinen Zügen und seinem ganzen Wesen ausprägte. Es hielt diese Stimmung auch an, als die Begegnung mit dem russischen Kaiser erfolgte, bei dem man nur ein sekundenlanges, sofort wieder verschwindendes Lächeln beobachten konnte. In dieser Stimmung fand die Abreise statt. Als die beiden Kaiser sich auf dem **Bodenbacher Bahnhofe** verabschiedeten, geschah dies durch äußerst herzliche Umarmungen, die Freude strahlte förmlich aus ihrem Antlitz und die Handbegrüßungen hielten bei dem sich bewegenden Zuge noch lange an. Als unser Kaiser allein war, ging er plötzlich auf den **Tetschener Bezirkshauptmann**, **Ritter v. Dobner**, zu und sprach ziemlich laut und in heiterster Stimmung: „Nun, jetzt fahre ich beruhigter wieder nach Hause, denn jetzt wird sich Alles gut abwickeln.“

* **Titelverleihung.** Se. Majestät der König hat den **Konzipisten** im Ministerium des Innern: **Eduard Chaby**, **Graf Emil Kornis** und **Joseph Stejser**, sowie dem **Konzipisten** im Kommunikations-Ministerium **Edmund Sárossy** = **Kapeller** Rang und Titel eines Ministerial-Sekretärs und dem **Hilfskonzipisten** im Ministerium des Innern **Franz Forray** Rang und Titel eines Ministerial-Konzipisten verliehen. — Der **Konzepts-Praktikant Karl Ráth** wurde zum **Honorar-Ministerial-Hilfskonzipisten** ernannt.

* **Der deutsche Kronprinz** trifft Sonntag Vormittags zum Empfange des Kronprinzen und der Kronprinzessin von **Italien** in **Berlin** ein. Die hohen Gäste bleiben vermutlich bis 19. Juli in **Potsdam** und reisen dann nach **Petersburg** ab.

* **Eine neue Belastung der Stadt.** Nachdem die **Margaretheninselbrücke** bereits dem öffentlichen Verkehr überlassen wurde, fordert der Kommunikationsminister die Stadtbehörde auf, dieselbe von dem bauleitenden **Oberingenieur Herrn Michael Deak** betreffs der künftigen Inlandshaltung zu übernehmen, da diese Brücke die Fortsetzung des städtischen Straßenzuges bildet. Da den Brückenzoll der Stadt bezieht, die Erhaltungskosten der Brücke aber die Stadtbehörde tragen soll, so erwächst der Kammerkasse abermals eine neue Last, welche jährlich circa 2000 fl. beträgt, nach Umständen auch 5000 fl. und darüber betragen kann.

* **Dr. Julius Schwarz als deutscher Schriftsteller.** Demnächst erscheint aus der Feder des Reichstagsabgeordneten **Dr. Julius Schwarz** im Verlage von **Duncker und Humblot** in Leipzig der erste Band eines sechs-bändigen Werkes: „Die Geschichte der Demokratie!“ Derselbe behandelt die Demokratie Athens.

* **Zum Bau des Opernhauses.** Die Radialstraßenbau-Unternehmung hat sich bekanntlich verpflichtet, zum Bau des Opernhauses eine gewisse Summe beizutragen, falls dasselbe auf dem **Herminenplaz** errichtet wird. Bezüglich der 200,000 fl., welche die Gesellschaft noch schuldet, sind nun, wie „K. N.“ erfährt, zwischen dem Staate und der Gesellschaft Verhandlungen im Zuge, deren gegenwärtiges Stadium folgendes ist: Zur Deckung dieser Schuld bot die Gesellschaft ihr an der **Ecke der Radialstraße** und der großen Feldgasse erbautes Haus im Werthe von 140,000 fl. an und verpflichtete sich, die restirenden 60,000 fl. — jedoch ohne Zinsen — am 1. Mai 1877 zu erlegen. Die Antwort der Regierung ist noch nicht erfolgt.

* **Symen.** Der Ministerial-Konzipient im Handels-Ministerium, **Friedrich Tichel**, verlobte sich mit der Tochter des gewissen **Obergespan-Stellvertreters des Pesther Komitates**, **Eduard Kapi**, **Fr. Rosina K.**

* **Pferde-Schlachthaus.** Die Schlachthaus-Kommission hat sich bezüglich des Schlachtens von **Pferden** dahin geäußert, daß hiefür im öffentlichen Schlachthause kein

Potal disponibel sei, und wird zu diesem Zwecke die Be- nützung des alten städtischen Schlachthauses an der Sorok- sayerstraße empfohlen. Die Kommission sprach sich für die Genehmigung des Schlachtens von Pferden aus, da dies auch in den meisten europäischen Hauptstädten eingeführt und für die ärmere Bevölkerung eine Wohlthat ist. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung im Prinzip die Ausschrotung von Pferdefleisch ebenfalls genehmigt und diesen Gegenstand an die Oberstadthauptmannschaft zur Aeußerung gewiesen, ob die Durchführung der vom Ober- physikus diesbezüglich proponirten Maßregeln mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden sei.

* **Defraudation.** Der Kassier der Wasserleitungs- gebühren, Joseph Böchl ing, ist vor acht Tagen ver- schwunden, nachdem er noch einige Tage früher mehrere hundert Gulden an die Kammerkasse abgeführt hatte. Vor zwei Tagen warf er einen Brief durch das Fenster in die Wohnung seiner Frau (Gasse der Kellers- und Herbstgasse) welcher die Mittheilung enthielt, daß er sich das Leben nehmen werde, da ihm von den einkassirten Wasserleitungs- gebühren eine bedeutende Summe fehle. Gestern Abends ist jedoch Böchl ing in seine Wohnung zurückgekehrt, aus welcher er heute durch die Polizei abgeholt wurde, um dem Kriminalgerichte übergeben zu werden; auch eine ge- ladene Pistole, mittelst welcher er sich schon seit acht Tagen erschießen wollte, wurde konfisziert. Er gesteht selbst, im Ganzen circa 2000 fl. von den einkassirten Wasserleitungs- gebühren unterschlagen und verbraucht zu haben. Die Kammerkasse hat bis heute einen Abgang von 1700 fl. kon- statirt; doch dürfte sich die von Böchl ing veruntreute Summe auf 3000 fl. und darüber belaufen. Die Kanton Böchl ings von 800 fl. wurde bereits mit Beschlagnahme belegt. Böchl ing, welcher früher nur Amtsdienst war und seit 17 Jahren bei der Stadt dient, wurde vor mehreren Jahren plötzlich zum Kassier mit 800 fl. Gehalt und 180 fl. Quar- tiergeld avancirt.

* **Todesfall.** Der allen Balaton-Führer Kurvgästen und auch in hauptstädtischen Kreisen auf's Vortheilhafteste bekannte Babaratz Dr. Karl Orsovenky ist gestern Mittags im 62 Lebensjahre in Budapest verstorben. Das Leichenbegängniß findet am 14. d. vom Trauerhause in der Waiznergasse statt.

* **Eine historische Reliquie.** Jene Kugel, welche dem Leben des Grafen Ludwig Batthyány ein Ende bereitet hat, befindet sich angeblich — einer Mittheilung des „Selmecy“ zufolge — im Besitze eines Schemnitzer Hajduken. Der Hajduk ließ gelegentlich der Anwesenheit des Grafen Franz Batthyány in Schemnitz dem Letzteren vergangene Woche durch den städtischen Obernotar, einen Schulfreund des Grafen, die Mittheilung zukommen, daß er die Kugel dem Sohne des Märtyrers zu übergeben wünsche. Der be- treffende Hajduk behauptet, die Kugel am Abende jenes traurigen Tages im Holzlager des Neugebäudes gefunden zu haben, wohin sie durch den Körper des Hingerichteten ge- brungen sei.

* **Internationaler statistischer Kongress.** Sei- tens des kön. ung. Kultus- und Unterrichts-Ministeriums wird Ministerialrath Ludwig v. Hegedüs als Vertreter im Allgemeinen fungiren. Für die einzelnen Spezialkom- missionen werden die Ministerialräthe Franz Mészáros und Paul Gönczy, sowie Sektionsrath Marksovich als Vertreter aktiven Antheil nehmen.

* **Das zu errichtende Asylhaus** wird nach dem Muster des V. Füreder Institutes eingerichtet. Das englische System wird beibehalten, Industrieunterricht und Hortikul- tur werden miteinbezogen und wird das Institut hiedurch zugleich eine Kinder-Korrektions-Anstalt, welche Aufgabe in der Hauptstadt zum Nachtheile der ohnehin verdochnenen Kinder bisher das Arbeitshaus erfüllte. Die Hauptstadt schenkt für dieses Asyl einen in Steinbruch gelegenen Grund.

* **Selbstmorde.** Susanna Gschwandtner, aus Böding (Pestburger Komitat) gebürtig, 21 Jahre alt, war hier durch drei Jahre bei dem Gerichts-Grefutor Herrn Julius Lubinger, Serbengasse Nr. 9, als Köchin bedienstet und wurde in Folge ihres Fleißes und ihrer Redlichkeit als zur Familie gehörend betrachtet. Heute Nacht hat sich dieselbe aus Liebesgram in ihrem Zimmer, an dem Spiegelha- sen in der Weise erhängt, daß sie mit dem Gesichte auf dem Spiegelglaste lag und mit den Füßen auf dem Divan unter dem Spiegel stand. Als sie heute Früh in dieser Situation gefunden wurde, war ihre Leiche bereits erkaltet. Bei ihr wurde ein Briefchen folgenden Inhaltes gefunden: „Herr Sz. . . ! Sie reisen morgen fort und ich reife noch heute fort, weil ich am Nagel hänge. Von dem irdischen Glücke habe ich gar nichts genossen! Susanna Gschwandtner.“ Die Leiche derselben wurde zur Obduktion in das Spital ge- bracht. — Die dreiunddreißig Jahre alte Wäscherin Ko- vács hat sich gestern im Hause Nr. 21 der Schiffmanns- gasse vom ersten Stockwerke auf das Pflaster hinabgestürzt, wo sie sofort verchied.

* **Eine Brantwein-Tragödie.** In Buzsard (Temes) verursachte dieser Tage ein Wolkenbruch riesigen Schaden. Der durch das Dorf fließende Bach wuchs zu einem reißenden Strome an, der Alles mit sich forttrieb; unter Anderem trug das Hochwasser auch das mit Brantwein gefüllte fünfseimerige Faß eines walachischen Bauers mit sich. Der Bauer sprang sofort in die Fluthen, um sein Faß zu retten, gerieth jedoch hiebei selbst in Lebensgefahr. Man warf ihm Stricke zu, mittelst welcher dessen Rettung un schwer zu bewältigen gewesen wäre; er ergriff dieselben jedoch nicht, sondern rief in verzweiflungsvollem Tone: „Was soll mir das Leben, wenn mir das Wasser den Brantwein raubt?“ Sprach's und ertrank.

* **Juden in Rumänien.** Eine Deputation des israelitischen Konsistoriums von Frankreich hat am 8. Juli

dem Minister des Aeußern, Herzog Decazes, eine Petition überreicht, in welcher die französische Regierung ersucht wird, mit Rumänien keinen Handelsvertrag abzuschließen, der nicht den dortigen Israeliten volle Gleichberechtigung mit den übrigen Landesangehörigen einräumte.

* **(Der Salon der Fürstin Lisa Trubektoi.)** Der bedeutendste politische Cirkel in Paris versammelt sich um eine Russin. Die Fürstin hat schöne Augen und eine schöne Büste. Sie ist von verführerischer Liebenswürdigkeit. Damit hat sie sich ihren Einfluß über die Führer der re- publikanischen, der bonapartistischen wie der legitimistischen Parteien gewonnen, damit macht sie Alles, äußere wie innere Politik. Die englischen Blätter haben sie freilich im Verdacht, daß sie für die Zwecke Rußlands arbeite; diese Anschuldigungen entstammen aber weiblicher Feder. Man thut der Fürstin damit Unrecht. — Sie lebt von ihrem Manne getrennt, aber im Augenblicke, wo ihr Herz zu lieben aufgehört hatte, wurde es passionirt, und diese Passion ist die Politik.

Wie die russische Aristokratie überhaupt nicht exklusiv ist, so auch die Fürstin nicht. In ihrem Salon ist Jeder an- genehm, der einen schwarzen Frack und weiße Bänder trägt, einen Mund zum Reden, eine Feder zum Schreiben und für Beides hinreichenden Geist besitzt und ihr von einem anstän- digen Manne präsentiert wird. Die Fürstin bewohnt ein klei- nes Hotel in der Rue de Courcelles, welches Eigenthum des früheren sächsischen Gesandten, des Baron v. Seebach ist. In ihren vier Salons drängt sich Alles zusammen — Bot- schafter, Gesandte, Minister, Parteiführer, Deputirte, Jour- nalisten. Der lange Mann dort mit dem schwarzen, gefärb- ten Haar und Bart, der an den Fürsten Bückler-Muskau erinnert, als dieser noch nicht die Kofetterie hatte, weiß zu erscheinen, ist der famose Herzog von Grammont; an seiner Seite steht ebenfalls ein echter Typus des zweiten Kai- serreichs, der Freund Napoleons III., der General v. Fleury — nicht zehn Schritte davon — welche an- dere Menschen, welche andere Geister und Sinne! Die feine männliche Figur mit dem klugen Gesichte, welche die eine Seite des Atlasopha's einnimmt, ist der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe, der kleine Mann an seiner Seite in dem hochgeknöpften schwarzen Frack, mit dem etwas krausphaft bleichen Gesichte, mit den ge- schlossenen Lippen und den klugen, durchdringenden Augen unter der Brille ist Thiers. Er hält den Kopf etwas zurück- gebeugt, das Gesicht ist bleich, fast krankhaft blaß, die Lippen sind fest geschlossen, die klugen sinnenden, von der Brille bedeckten Augen sind in die Höhe gerichtet, mit der rechten Hand stützt er den Hut auf das Knie. Er hört er dem Fürsten zu. Dann plötzlich schnell er auf und scheint, nach der lebhaften Geberde zu schließen, eine Entgegnung zu machen. Und diese Figur zwischen beiden Gruppen — „dieser trockene Schleicher“, um mit Goethe zu reden? Emile de Girardin. Das sei nur so eine flüchtige Skizzenzeichnung aus diesem Salon, wie sie sich beim ersten Ueberblick gibt.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester Gesangverein „Gutenberg- bund“) veranstaltet am 16. Juli in der großen Restauran- tion des Thiergartens eine mit Tanz verbundene Liedertafel. **(Der Neupester „Dallör“)** veranstaltet am 15. d. im Rados-Palotaer Parke eine mit einer Tanzunterhaltung ver- bundene Liedertafel.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Volkstheater.)** Dank seinem an Abwechslung reichen Repertoire und der — vorzüglichen Ventilation des Volkstheaters, welche in dem Hause eine menschliche Tempe- ratur herstellt, scheint Herrn Direktor Rákosfi die Ueber- sommerung, welche das Nationaltheater nimmer wagen zu dürfen glaubt, vortrefflich gelingen zu wollen. Das Publi- kum füllt fast allabendlich die glänzenden Räume des Volksmusikentens und heute war der Zuschauerraum be- sonders gut besetzt: galt es doch, den „Hamlet“ des Nationaltheaters als „Fala roszsza“ zu hören. Der Wahr- heit die Ehre, daß Herr Döry die Lieder des „Göndör Sándor“ besser, weil geschmackvoller vorträgt, als Tamásfy, zu dessen Leistung sich die seinige ebenso verhält, wie die Lei- stung eines Künstlers zu der eines — Naturalisten. Doch steht Tamásfy andererseits als Repräsentant des „Göndör Sándor“ so einzig und allein da, daß ihn nicht einmal der ihn als Sänger doch so sehr überragende Döry im Min- desten verbunkeln kann. Außer dem geschätzten Baritonis- ten, der trotzdem auch heute große Triumphe feierte, gab es noch zwei Novitäten in der Besetzung des mit Recht so beliebten Volksstückes. Frau Erzsi Balogh vom Klausenburger National- theater gastirte nämlich als „Finum Rózi“, von ihrem hübschen Aeußern und ihrem angenehmen klingenden Stimme unterstützt mit gutem Glück und die talentvolle Abiturientin der Landestheaterschule Frä. Irma Békessy stattete die „Báth Teresi“ mit genügender Liebenswürdigkeit aus. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn „Fala roszsza“ auch heute — sans phrase — wie eine Novität wirkte.

* Die Direktion des Volkstheaters hat gestern ein dreiaktiges Original-Volksschauspiel von Kornél Abrányi jun. zur Aufführung angenommen. Das Stück dessen Sujet dem siebenbürgischen Leben entnommen ist, führt den Titel: „Die Hand des Schicksals.“

* Wegen Vorbereitung des Bergischen Luststückes: „Die Weiber, wie sie nicht sein sollen“, bleibt die Arena im Stadtwaldchen heute (Freitag) ge- schlossen. Samstag findet die erste Aufführung dieser vor- trefflichen Posse statt, welche in Wien unzählige Male unter ungeheurer Beifall gegeben wurde.

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Juli. (Orig. Ber.) (Ver- tagte Schlussverhandlung.) Der königliche Gerichtshof

in Strassachen vertagte behufs Ergänzung der Unter- suchung die für heute anberaumt gewesene Schlussverhand- lung in dem Strafprozeße, den Frau S a t o r gegen den Verfabamts-Inhaber Moriz E p f t e i n angestrengt hat.

Wien, 13. Juli. (Nachspiel zum Prozesse Adams.) Gestern Vormittags erschien in der Kanzlei Dr. Neuda ein Fremder von unverkennbarer Distinktion und fragte, ob er sich hier bei jenem Advokaten befinde, der, als Zeuge im Prozesse der Schauspielerin Fräulein W i t t m a n n gegen Herrn Adams vernommen, die in den Zeitungen hervorgehobenen theilnehmenden Aeußerungen über Mutter und Kind gemacht habe. Als dies bejaht wurde, langte der Unbekannte nach der Brieftasche, ent- nahm derselben einen Betrag von 600 fl und übergab denselben Herrn Dr. Neuda mit der Bestimmung, daß er dem Kinde Fräulein Wittmann's nachbringend angelegt werde. Gerührt von dem Schicksale des armen Kindes, bemerkte der Fremde dabei glaube er mit diesem guten Werke nur einen Theil der Schuld eines Anderen abzutragen. Dr. Neuda beehrte den Namen des hochherzigen Ge- bers zu wissen, doch dieser erwiderte, daß thue nichts zur Sache, und entfernte sich wieder, ehe ihm noch Dr. Neuda im Namen der Mutter zu danken vermochte.

Offener Sprechsaal.*)

Bei der Ofner Komm. zial- und Gewerbank wer- den vom 17. Juli l. J. ab die Wechselkursen in den Frühstunden abgehalten.

Bankwechsel werden täglich um halb 9 Uhr Früh, Kreditvereinswechsel jedoch bloß zweimal wöchent- lich u. z. Dienstags und Freitags um 8 Uhr Früh censurirt.

Bankwechsel, welche bis ein viertel 9 Uhr Früh ein- gereicht werden, kommen noch am selben Tage, später eingereichte aber erst am nächsten Tag zur Censur.

Prolongationen von Kreditvereinswechseln können täglich während der Amtsstunden zwischen 8 und 1 Uhr vorgenommen werden. 9068

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Das „Fremdbl.“ enthält folgende, eigenthümlich klingende Mittheilung, welche von der bekannnten, den An- schluß Bosniens an Oesterreich betreibenden Seite inspirirt zu sein scheint:

„Wir haben Nachrichten aus B o s n i e n, die leb- haft die außerordentliche Aversion schildern, die dortselbst die serbischen Annexions Gelüste hervorgerufen haben. In allen nicht orthodoxen (griechisch = nichtunirten) Krei- sen herrscht bei dem Gedanken an eine Einverleibung in Serbien der stärkste bis zur Entrüstung steigende Wider- wille. Nicht nur die mohamedanische, sondern auch die in Bosnien, besonders im nördlichen Theil so zahlreiche katholische Bevölkerung würde die Fortdauer der osmani- schen Herrschaft vorziehen, voranzugeht, daß die Ver- waltung Bosniens gründlich reformirt und die Gleichstel- lung des christlichen Elements mit dem moslemitischen durchgeführt würde. Sollte sich das als unmöglich erweisen, so würde die nicht-orthodoxe Bevölkerung Bosniens den An- sch l u ß an O e s t e r r e i c h entschieden vorziehen. Die Moslems glauben unter österreichischer Herrschaft eher, als unter serbischer existiren zu können, unter welcher letzterer ihnen nur die Wahl zwischen vollständiger Unterdrückung oder Auswanderung bliebe, die Sympathien der katholi- schen Bevölkerung jener Landstriche für Oesterreich sind seit jeher offenkundig. Es haben in letzterer Zeit ver- schiedene „Skupstina's“ moslemitischer Führer und Be- staltungsfunden, in denen als Lösung ausgegeben wurde, treu zum Sultan zu halten und alle Kräfte gegen Serbien aufzubieten, eventuell aber die Unterwerfung unter Oesterreich vorzuziehen. In der katholischen Be- völkerung, die mehr als ein Fünftel der Bewohner des Landes ausmacht, würde eine solche Eventualität mit Jubel begrüßt werden. Man kann hierüber auch an maßgebender kompetenter Stelle hier nicht in Zweifel sein, da ganz unzweideutige Kundgebungen nach dieser Rich- tung stattgefunden haben, und, wie wir hören, auch maßge- benden Orts hier zur Kenntniß gebracht worden sind. Es liegt insbesondere eine Kundgebung der hervorragendsten geistlichen (katholischen) Autoritäten der Provinz vor, die hier- her adressirt wurde und in der auch die A n n e x i o n B o s n i e n s durch Oesterreich als Ausweg aus den ob- waltenden Schwierigkeiten und als das einzige Mittel zur Linderung der Leiden der Provinz hingewiesen wird.“

Ein Korrespondent des „Nord“ berichtet aus Kon- st a n t i n o p e l vom 4. Juli: Man sei angefaßt der- ernensten Lage dort erstaunt, den N a m e n des S u l t a n s selbst gar nicht mehr nennen zu hören. Wie- wohl von seiner Indisposition fast vollständig wieder her- gestellt, verberge sich der Babisch doch sorgfältig und enthalte sich sogar, mit seinen Ministern zu arbeiten. Die wunderbarsten Gerüchte cirkuliren in dieser Beziehung. Thatsache sei, daß der jetzige Sultan durchaus nicht popu- lär sei, und daß die öffentliche Meinung sich gefüllt, seinem Bruder A b d u l H a m i d Energie, lebhaftes Verständnis und alle die anderen Eigenschaften beizulegen, deren Murad V. entbehren soll.

Als Entgelt für seine Neutralität verlangt Rumänien, wie der „N. Fr. Br.“ aus B u k u r e s t gemeldet wird, von der Pforte, fortan von dem jährlichen Tribut entbunden

zu werden, sowie das Recht, Münzen mit dem Bildnisse des Fürsten prägen zu dürfen.

Der Khevide schickt der Pforte 12,000 Mann Hilstruppen. So wird den „Times“ aus Alexandria gemeldet. Am Montag erfolgte die erste Einschiffung.

Vom Kriegsschauplatz liegt folgendes Telegramm vor: „Kala fat, 13. Juli, 1 Uhr Nachm. Nach siebenstündigem Kampfe wurden die Serben aus ihrer Aufstellung bei Gangova bis nach Bregova am Timok zurückgeschlagen. Morgen wird Fazyl Pascha, verstärkt durch Achmed Pascha, bei Bregova den Timok forciren. Abdul Kerim Pascha soll bis zur Formirung von dreißig Reserve-Bataillonen in Sophia verbleiben.

Telegramme.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegr.) Die Kabinete von Wien und St. Petersburg richteten ein Memoire mit Mittheilungen über die Entrevue von Reichstadt an sämtliche Großmächte. Das Memoire faßt die Resultate der Vereinbarungen in folgende Punkte zusammen: „Vollkommenes Einverständnis in der Absicht, „dans les circonstances actuelles“ (unter den thatsächlichen Verhältnissen) das Prinzip der Nichtintervention zu wahren; der feste Wille zur Erhaltung der Integrität des osmanischen Reiches und der Wunsch, für den Fall einer Aenderung der Situation ein Einverständnis aller Großmächte zu versuchen.

Wien, 13. Juli. (Priv.-Telegr.) Das Land und die Durchfuhr jeglicher Kriegszontrebande inklusive Kohle für sämtliche Häfen Dalmatiens ist verboten. Die Meldung, daß Serbien, die Vermittlung Rußlands behufs Zustandekommens eines Waffenstillstandes anrief, wird dementirt. Das „Fremdenblatt“ avifirt eine bevorstehende förmliche Kundgebung der bosnischen Katholiken und Moslims nach Konstantinopel und Wien, daß sie unter türkischer Herrschaft verbleiben und anderen Falls den Anschluß an Oesterreich wollen.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegr.) Dem „Tagblatt“ wird aus Vda-Kaleh gemeldet: Heute wurde von den Serben wieder eine Grenzverletzung verübt. Eine Abtheilung Milizen, welche das Dampfschiff bestiegen hatten, marschirten trotz Protest der Behörden in Trenkovicz mit aufgesetztem Bajonnet durch den Ort und ließen sich nach Milanovicz überführen.

Belgrad, 13. Juli. (Privat-Telegr.) [Aus serbischer Quelle.] Fazyl Pascha hat das serbische Korps bei Genzowo angegriffen. Die Nizzams schlugen sich durch sieben Stunden mit außerordentlicher Bravour, mußten sich aber, nachdem die Serben bedeutende Verstärkungen erhalten hatten, nach Vidin zurückziehen. Die Serben blieben in ihren Positionen bei Genzowo.

Orsova, 13. Juli. (Telegr. der „Budapester Korr.“) Die Serben halten vor dem Eisernen Thore Torpedos bereit, welche sofort anwendbar sind.

Belgrad, 13. Juli. [Offiziell.] (Telegr. der Budapester Korr.) Serbien ist von der Donauseite gegen jeden Angriff der Türken gesichert, indem die Neutralität der Donau von den Mächten garantirt wurde.

Belgrad, 13. Juli. (Telegr. der Budapester Korr.) In der Festung werden täglich 100,000 Patronen erzeugt. Große Pulvervorräthe sind hier aufgespeichert, was unter der Einwohnerchaft große Furcht erregt. — Für Nimpics werden zur Erstürmung Zwornitz Belagerungsgeschütze ausgerüstet.

Konstantinopel, 13. Juli. (Drig.-Telegramm der „Bud. Korr.“) Offizielle Berichte melden erst heute detaillirt, daß die ganze serbische West-Morawa-Armee zu rückgedrängt wurde. Von der Beschickung Novi-Bazars durch die Serben ist keine Rede.

Serajewo, 13. Juli. (Telegr. der „Budapester Korr.“) [Offiziell.] Die Serben wurden aus Klei-Zwornik vertrieben und über die Grenze zurückgedrängt.

Agram, 13. Juli. Der Banus legt die Gesetzwürfe betreffs Abänderung des Hauskommunions-Gesetzes und Reorganisation der Kreuzer Forst- und Ackerbauschule vor. — Makanez interpellirt wegen Einverleibung der Militärgrenze, nimmt Molinari gegen die dahingehenden

Borwürfe in Schutz, daß er (Molinari) das Hinderniß der Einverleibung sei; dieses Hinderniß gehe nur von Deutschen und Magharen aus. — Die gemeinsamen Gesetze wurden promulgirt. Sodann erfolgte der Schluß der Sitzung. — Nächste Sitzung Montag.

Wien, 13. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Viele griechische Gemein-den Bulgariens erboten sich, dem Sultan Freiwillige zu stellen; in Fula, Bulgar und Popinzi, wie auch in anderen Orten schlugen sich griechische Freiwillige gegen bulgarische Insurgenten; der Verkehr zwischen Griechen und Bulgaren gestaltet sich immer gespannter.

Wien, 13. Juli. Nicht nur Klek, sondern alle Häfen an der dalmatinischen Küste wurden für jede Art türkischer, wie auch montenegrinischer Kriegszontrebande gesperrt.

Wien, 13. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Im Falle von Seiten der Pforte die Absehung des Fürsten Milan erfolgen sollte, würde diese mit einer vollständigen Unabhängigkeitserklärung Serbiens beantwortet werden.

Serajewo, 12. Juli. (Offizielle türkische Quelle.) In den bedeutenden Kämpfen zwischen Gacko und Revesinje errang Selim Pascha einen glänzenden Sieg über die Montenegriner, indem er dieselben aus dem von ihnen besetzten Defilé von Zalom vertrieb und die Vereinigung mit den bei Revesinje abgefordert stehenden türkischen Truppen bewerkstelligte.

Bei Novi-Bazar brachte Brigadier Hussein Pascha den bei Soucanicz lagernden serbischen Truppen eine ganzliche Niederlage bei, verfolgte dieselben auf eine Entfernung von vier Stunden bis auf serbisches Gebiet und erbeutete 600 Gewehre, 18 Munitionskarren, Kriegsmaterial und auf Thiere gepackte Soldatenummäntel. — Der Verkehr für türkische Truppen ist von Serajewo bis Mitrovitz gegenwärtig vollständig gesichert.

Wien, 13. Juli, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurs.) Kreditaktien 147.90, Anglo-Austrian 78.50, Galizier 202.—, Lombarden 80.50, Staatsbahn 275.—, Tramway 107.50, Rente 66.15, Kreditlose 155.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 131.50, Napoleonsd'or 10.14, Münzfußnoten 5.94.—, Silber 161.50, Frankfurt 62.—, London 127.75, Preuß. Kassenanweisungen 62.60, Unionbank 57.50, Türkenlose 16.75, Allgem. Baubank 9.—, Anglo-Baubank —.—, Gedrückt.

Wien, 13. Juli, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 75.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salgo-Tarjaner —.—, Anglo-Hungarian 45.—, ungar. Kreditaktien 126.25, Franco-Hungarian 28.—, ungar. Pfandbriefe 86.—, Alfdölbahn 99.50, Siebenbürger —.—, ungar. Nordostbahn 100.50, ungar. Ostbahn 31.—, Ostbahn-Prioritäten 57.25, ungar. Lose 71.—, Theißbahn 136.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 39.—, Municipalbank-Aktien —.—.

Berlin, 13. Juli. (Schluß.) Galizier 81.—, Staatsbahn 440.—, Lombarden 128.—, Papier-Rente 52.70, Silber-Rente 55.—, Kreditlose 294.50, 1860er 98.—, 1864er 245.—, Wien 160.25, Kreditaktien 236.50, Rumänier —.—, ungar. Lose 138.10, ungar. Ostbahn 46.25, Rußia. — Ra ch börse: Oester. Kreditaktien 236.—, Staatsbahn 439.50, Lombarden 128.—.

Frankfurt, 13. Juli. (Schluß.) Wechsel per Wien 159.20, österr. Kreditaktien 116.75, österr. Bankaktien 65.—, österr. Staatsbahn-Aktien 219.—, 1860er Lose 97.50, 1864er Lose 247.80, Papier-Rente 52.25, Silber-Rente 54 1/2, Lombarden 63.25, Galizier 161.50, ungar. Lose 138.50, Schwach. — Ra ch börse: Oester. Kreditaktien 117.—, österr. Staatsbahn-Aktien 219.—, Lombarden 64.—.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendnotiz.) Wechsel per Wien —.—, österreichische Kreditaktien 116.25, österreichische Bankaktien —.—, österr. Staatsbahn-Aktien 219.50, 1860er Lose 97.75, Lombarden 63.50, Silber-Rente 55.25, Papier-Rente —.—, Galizier 161.50, Stoll.

Paris, 13. Juli. (Schluß.) 3prozentige Rente 68.52, 5prozentige Rente 106.15, italienische Rente 70.50, österr. Staatsbahn 541.—, Credit Mobilier 146.—, Lombarden 162.—, Türkenlose 37.—, Flau.

Berlin, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Rm. —.—, per August-September Rm. 196.—, Roggen loco Rm. 150.—, per Juli Rm. 150.—, per Juli-August Rm. 150.—, per September-Oktober Rm. 152.50, Hafer per Juli Rm. 168.—, per September Rm. 150.50, Rüböl loco Rm. 62.60, per Juli-August Rm. 62.20, per September-Oktober Rm. 62.20, Spiritus loco Rm. 49.20, per Juli-August Rm. 48.20, per August-September Rm. 48.50, per September-Oktober Rm. 48.70.

Wien, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen behauptet, loco Rm. 18.80, per Juli Rm. 19.95, per Herbst —.—; Roggen loco Rm. 14.—, per Juli Rm. 14.95, per Herbst —.—; Del, loco Rm. 33.20, per Juli Rm. 33.10, per Herbst —.—.

Stettin, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen loco 194.—, per Juli-August 197.—, per Herbst —.—; Roggen, loco 144.50, per Juli-August 144.50, per Herbst 148.50; Del per Juli 62.25, per Herbst 62.25; Spiritus, loco 47.10, per Juli 47.10, per Juli-August 47.10, per Herbst 47.60; Rübjen per Herbst 293.—.

Hamburg, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen loco, per Juli 192.—, per August 195.—, Roggen loco, per Juli 148.—, per August 151.—, Rüböl still, loco 36.25, per Juli 37.—, per August 38.—, per Herbst 38.50. Bedekt.

Amsterdam, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per November 290.—, Roggen per Juli 186.—, Bedeckt.

Paris, 13. Juli. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizenmarkt. Achtmarken-Weizen per laufenden Monat 55.50, per August 56.75, per vier Monate von September 59.25. Ruhig, Preise stationär.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Während der ersten Hälfte der Mittagsbörse stockte der Verkehr im Allgemeinen vollständig, selbst in Spekulationsseffekten blieben die Umsätze auf ein Minimum beschränkt. Die letzteren bewegten sich auf den schwächeren Kursen des Vorgeschaftes. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 148.80, Anglobank 73.80, ungarische Kreditaktien 127.50, Dampfschiff 363.—, Nordbahn 181.50, Staatsbahn 275.50, Lombarden 80.—, Theißbahn 186.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 131.25, Papier-Rente 66.20, Silber-Rente 69.50, London 127.75, Zwanzigfrancs-Stücke 10.11, Silber 101.10.

Wiener Fruchtbörse vom 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Protokollirt wurden 2500 metr. Zentner Herbstweizen zu 9 fl. 70 kr. Es notiren: Weizen per Herbst 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 80 kr., Herbst-Korn 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 70 kr., ungarisches Korn 9 fl. 15 kr. bis 9 fl. 25 kr., Herbsthafer 7 fl. 92 kr. bis 7 fl. 97 kr., prompter Hafer 9 fl. 50 kr. bis 9 fl. 60 kr., prompter Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr., Juli-August-Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr.

Berlin, 13. Juli. (Telegr.) Börsebericht. Ruhig, Anjungs fest, drückten schließlich Contreminegerüchte: Kredit, Staatsbahn und Lombarden gehalten, Banken und Banken meist etwas schwächer, österreichische Effekten gehalten, Valuten anziehend, inländische Anlagen fest. Geld 2 1/2 Prozent.

Budapest, 13. Juli.

(Die Coupons der Secundoprioritäten der Ostbahn) werden, wie uns mitgetheilt wird, wenn sie an der Staatscentrakasse in Oen zur Einlösung präsentirt werden, nur mit 5 Prozent in Silber oder in Noten mit der dem jeweiligen Silberrufe entsprechenden Aufzahlung eingelöst; im Auslande werden dieselben dagegen in Gold ausbezahlt. Auch die ungarische Kreditbank löst diese Coupons zum jeweiligen Goldkurs, wenn auch nur gegen halbprozentige Provision ein. Die Folge ist, daß nur solche Besitzer von Secundoprioritäten, welche mit dieser Verhältnissen nicht vertraut sind, ihre Coupons bei der ungarischen Staatscentrakasse präsentiren und dadurch einen effektiven Schaden erleiden, während andere Besitzer ihre Coupons nach Berlin senden und sie dort in Gold einlösen lassen. Das Vorgehen der Staatscentrakasse ist unbegreiflich, es ist zum mindesten ungerecht gegen die inländischen Besitzer, und es bedarf wohl bloß dieser Anregung, um eine Abhilfe herbeizuführen.

(Nach dem gestern ausgegebenen Wochen-ausweise der österr. Nationalbank) hat der Notenumlauf um 12 1/2 Millionen, der Eskompte um 11 1/2 Millionen Gulden zugenommen. Man würde jedoch irren, wenn man aus dieser Zunahme das Eskompte auf einen stärkeren Geldbedarf des Handels und der Industrie schließen wollte; von einem solchen ist bis jetzt nur wenig zu spüren. Die Zunahme des Eskompte und die hauptsächlich dadurch veranlaßte Steigerung des Notenumlaufes ist fast ausschließlich auf den von dem bekannten Konsortium der österreichischen Regierung erteilten Vorschuh von 15 Millionen zurückzuführen; das Konsortium hat diesen Betrag ganz einfach durch Wechselnreichungen bei der Nationalbank beschafft.

(Die Silberprägung in Oesterreich eingestellt.) Wie das Wiener „Frobl.“ meldet, erhielt ein großes Bankhaus, welches das Wiener Münzamt mit der Ausprägung von Barrensilber betrauen wollte, den Bescheid, daß die Prägeanstalt zu sehr beschäftigt sei, um irgend einen Termin für die Ausprägung bestimmen zu können. Auf Anfrage über den heiläufigen Termin wurde bedeutet, daß derselbe in die Jahre gehen könne. Man hat — mit anderen Worten — die Silberprägung für Privatrechnung faktisch eingestellt. Diese Nachricht wird von der „Pol. Korr.“ dem Wesen nach bestätigt.

(Die deutsche Reichsbank) hat den Diskontsatz auf 4 Prozent erhöht.

Zur Spiritus-Besteuerung.

© Temesvár, 10. Juli. Die „Deutsche Zeitung“ brachte vor kurzem unter dem Titel: „Die heimische Spiritus-Industrie“ eine an das österreichische Handelsministerium gerichtete Petition des böhmischen Spiritus-Industrie-Vereins. Diese Petition kulminirt in der schweren Anklage, daß die österreichische Spiritusindustrie durch das bestehende Branntweinsteuergesetz und durch den mit Ungarn abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag die größtmögliche Schädigung Seitens der ungarischen Spiritus-Industrie erlitten habe, und zwar aus dem Grunde, weil die Spirituserzeugung zwar „gleichartig“, aber nicht „gleichmächtig“ besteuert wird, weil dieses Gesetz keine oder doch nur unvollkommene Unterschiede in der Besteuerung der verschiedenen Stoffe kennt, keinen Unterschied zwischen den gewerbsmäßigen und den landwirtschaftlichen Brennereien macht, und weil zwei Drittel des



böhmischen Ackerlandes auf den Kartoffelbau und die Spirituszerzeugung angewiesen sind, mit denen der Bestand der Steuerfähigkeit jener Gegenden zusammenhängt.

Artikel I. Alle Brennereien zerfallen a) in landwirthschaftliche, d. i. in solche, die im Jahre 210 Betriebstage und 100 Hektoliter Gährraum benötigen;

b) in gewerbliche, das ist in solche, die länger im Betriebe stehen und größere Gähräume benötigen.

Artikel II. Bei jeder dieser Brennereien geschieht die Abfindung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit, die nach zwei Dritttheilen des gesammten Gährraumes in Hektolitern unter Annahme einer Alkohol- ausbeute von 6 Prozent bei alleiniger Verarbeitung von Rüben, 7 Prozent bei alleiniger Verarbeitung von Kartoffeln, 8 Prozent bei alleiniger Verarbeitung von Melasse der neuen 100theiligen Alkohol-Meter Skala aus jedem Hektoliter bemessen wird.

Artikel IV. Die Bemessung des Steuerpauuschales hat zu geschehen durch Multiplikation:

a) der Anzahl der Betriebstage mit b) der täglichen Leistungsfähigkeit, die nach den in Artikel II bezeichneten Grundlagen zu ermitteln, und mit c) der auf 107 Neufreuzer per Hektoliter festgesetzten Steuergebühre. Das in vorstehender Weise ermittelte monatliche Steuerpauuschale ist jedoch durch einen zehnprozentigen Zuschlag bei allen gewerblichen Brennereien zu erhöhen.

Artikel V. Bei der Ausfuhr wird die Steuer mit 10.7 Neufreuzer für jeden Alkoholometer-Grad und Hektoliter vergütet.

Nach diesem Entwurfe bemüht sich der böhmische Industrieverein, zum Wohle der landwirthschaftlichen Kartoffel- und Getreidebrennereien eine Steuererhöhung von 34 Prozent zu proponiren, und deren Prosperität in sichere Aussicht zu stellen, wenn — nach dem Entwurfe — die ungarischen Mais verarbeitenden Brennereien auf die Kleinigkeit von 70 Prozent der jetzigen Steuer erhöht werden; dabei soll die Exportrestitution in dem heutigen Ausmaße belassen bleiben.

Wenn eine Körperschaft, die so eminente Fachkapazitäten zur Disposition hat, wie der böhmische Spiritus-Industrie-Verein, mit einem Projekte vor die Regierung und vor die Öffentlichkeit tritt, welches wieder nur neue Gegensätze zwischen Ungarn und Oesterreich schaffen müßte; überdies Argumente ins Treffen führt, über die Wissenschaft und Praxis längst den Stab gebrochen; so liegt darin unverkennbar die Tendenz, unsere vitalen Interessen zu schädigen, die öffentliche Meinung irre zu leiten, ja, dem noch nicht geschlossenen Streite der volkswirthschaftlichen Differenzen zwischen Oesterreich und Ungarn neue Nahrung zu geben.

Die Petition beklagt die ungleichmäßige Besteuerung und beantragt zu deren Ausgleichung, nach Kartoffeln und Getreide 7, nach Mais 8 Alkoholometer-Grade von je zwei Drittel Hektoliter Maisdraum als Ausbeute und Grundlage der Leistungsfähigkeit bei der Besteuerung anzunehmen; danach soll ein Hektoliter Maische aus Mais um 15 Prozent mehr Ausbeute liefern, als ebenso viel Kartoffel- und Getreidemaische, und in Rücksicht auf den 10prozentigen Zuschlag für gewerbliche Brennereien um 25 Prozent mehr als für landwirthschaftliche Brennereien, die letztere Stoffe verarbeiten; — und ein solches Petition wird von einem Spiritus-Vereine von den Spitzen der böhmischen Spiritus-Industrie gestellt!

Doch dieser Theil der Petition ist es gerade nicht, der uns mit Besorgniß erfüllt, diesen unglücklichen Ideen wird unsere Regierung ihre Zustimmung von vorneherein versagen, weil in derlei Fragen in Ungarn Industrie, Parlament und Regierung einig sind und allfälligen schädigenden Bestrebungen der österreichischen Regierung wie bisher, auch im entscheidenden Momente entgegengetreten werden wird; vielmehr bedauern wir es aufrichtig und es erfüllt uns mit Besorgniß, daß unsere Gewerbsgenossen an der Moldau die Ursachen der Stagnation ihrer Industrie in Ungarn suchen, während es ihrer Aufmerksamkeit doch nicht entgangen sein kann, daß die Spiritusindustrie in beiden Ländern gleichmäßig im Niedergange begriffen ist. Auch bei uns ruhen gewerbliche und landwirthschaftliche Brennereien und die da thätig sind, kämpfen einen aufreibenden Kampf um ihr Dasein. Sollten wir unser Heil in der totalen Vernichtung der böhmischen Industrie suchen? Bedenken die Herren Industriellen in Prag nicht, daß sie zu Vorschlägen greifen, die, wenn realisiert, sie gleich uns zum Untergange führen und ihre agrarischen Interessen nur schädigen würden?

Der trostlose Zustand, in welchem sich die Spiritusindustrie dies- und jenseits der Leitha befindet, sollte uns nicht veranlassen, unser Heil in der gegenseitigen Bekämpfung zu suchen, vielmehr sollten wir in richtiger Erkenntnis der wahren Ursachen des Zerfalles unserer Industrie den Anstoß zu einer gemeinsamen Aktion finden und die Konkurrenz eines Nachbarkates bekämpfen, die uns hüben und drüben seit Jahrzehnten schädigt und früher oder später ganz zu Grunde zu richten droht.

B. Waag-Neustadt, 12. Juli. (Orig. = Ber.) Der ungünstigen Witterung halber begann erst diese Woche der Schnitt. Die Qualität wird heuer, wie seit Jahren

nicht, besonders gut sein, nur benötigen wir jetzt sehr schönes Wetter. Der in letzterer Zeit niedergangene Regen kam sowohl den Hackfrüchten, wie auch Mais und Kartoffeln sehr zu Statten und hoffen wir auch hierin ein sehr gutes Ergebnis. Geschäft im Allgemeinen flau.

1. Moholn, 12. Juli (Orig. = Ber.) Bei günstigen Witterungsverhältnissen hat bei uns die Ernte schon begonnen. Die Mehren sind voll und großförmig, und ist sowohl qualitativ wie quantitativ eine gute Ernte zu erwarten, namentlich hoffen wir in Hafer eine überaus gute Ernte zu haben und erholt sich auch die Maispflanze zusehends.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Die fortwährenden Schwankungen auswärtiger Kurse beschänken die Spekulation von Tag zu Tag; so war auch das heutige Geschäft auf ein Minimum reduziert. Arbitrageverthe haben sich im Laufe des Vormittags befreit, um zum Mittagsschlusse wieder flau zu bleiben. Nebeneffekten spärlich gehandelt, blieben wenig verändert, Devisen und Valuten fortwährend weichend.

An der Börse kaufte man österr. Kreditaktien zu 148.50 bis 150.—, ungar. Kreditaktien zu 128.25.

An der Mittagsbörse begab man österr. Reichsbankaktien zu 149.— bis 148.— und schlossen selbe zu 148.20 Geld, ungar. Kreditaktien zu 126.75, ungar. Bodenkreditaktien zu 40.—, hauptstädtische Sparfassenaktien zu 94.— geschlossen. Vaterländische Sparfassenaktien zu 21.50, Handwerkerbankaktien zu 41.— begehrt. Eisenbahnanlehen zu 97.50, ungar. Lose zu 70.50 bis 71.—, Wechsel auf London zu 127.50, Reichsmark zu 62.— geschlossen.

An der Abendbörse fanden nur unbedeutende Schwankungen statt; österr. Kreditaktien blieben zu 147.25 Geld, ungar. Kreditaktien zu 126.50 Geld.

Getreidegeschäft. Zu effektivem Weizen war auch heute nur sehr schwaches Geschäft; von guten Sorten sind die Vorräthe und Zufuhren gering und werden diese zu unveränderten Preisen verkauft; untergeordnete Waare ist dagegen selbst zu billigeren Preisen schwer veräußlich.

Ujance-Weizen per September-Oktober hat sich weiter im Preise gedrückt; es wurden gestern Abends noch 5000 Mtr. zu fl. 9.90, heute 10,000 Mtr. zu fl. 9.86, fl. 9.84 und fl. 9.82 verkauft, bleibt fl. 9.80 G., fl. 9.85 W.

Von neuem Roggen wurden 3360 Meterzentner zu fl. 7.92¹/₂ per September-Oktober geschlossen.

Gerste. Auf Lieferung per September-Oktober wurden 2016 Mtr. zu fl. 5.65 verkauft.

Maïs etwas matter. Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Maïs, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Maïs) and prices per 100 Kilo.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Maïs, Weizen, Roggen, Hafer, Maïs) and prices per September-Oktober.

Auszug aus dem „Adzlöny“.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Franz Barja in Berkény, am 24. Juli. — Der Frau Johann Baró in Preßburg, am 28. August. — Der Elisabeth Szekő in Erlau, am 28. August. — Des Georg Kisz in Kerecseny, am 29. August. — Des Franz Szabó in Gadjisa, am 14. August. — Des Georg Rajka in Jünksirchen, am 28. Juli. — Des Georg Springenbeiß in Böny-Réth-Map, am 18. August. — Des Alexius Farkas in Erlau, am 23. August. — Des Michael Bodajla in Ungvár, am 11. August. — Des Abraham Elias in M.-Pecska, am 12. August. — Des Emil Sakaná in Neufah, am 24. September. — Des Emerich Sántka in Lesz, am 26. Juli. — Des Stephan Lipkény in Szempes, am 29. August. — Des Georg Balla in Zpolyás, am 31. Juli. — Des Ludwig Tolnay in Vaticz, am 21. Juli.

Konkurs in Budapest. Gegen Alois Sügerl, Kaufmann (Rottenbillerstraße, im Hause zu dem „Baro fischen“), Litiskurator Dr. Joseph Sarvasy.

Konkurse in der Provinz. Gegen Johann Puspa, Gutsbesitzer in Néméd, Anmelddingstermin am 25., 26. und 27. September, Litiskurator Advokat Eduard Tóth. — Gegen Joseph Puspa, Gutsbesitzer in Néméd, Anmelddingstermin am 4., 5. und 6. September, Litiskurator Advokat Mikolás Elmán in Szeghárd. — Gegen Rosalie Gyekovics in Szily, Anmelddingstermin am 11., 12. und 13. September, Litiskurator Advokat Stephan Kéf.

Table with columns for water level (Wasserstand) and weather (Witterung) in various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Table titled 'Bester Börse' showing exchange rates for various banks and currencies like Vienna, London, and Paris.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by J. Weiss, featuring a portrait and text about medical treatments.

Advertisement for 'Schürzen' (Aprons) and 'Epilepsie' (Epilepsy) treatments, mentioning Dr. Kallse.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) with detailed text about medical advice and prices.

Advertisement for 'HEILUNG' (Healing) of 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by Dr. der Medizin, including contact information.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pest Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Neeller Ausverkauf
von 14 Zimmern wenig be-
nützter eleganter Möbeln.
Wegen gänzlicher Geschäfts-
auflösung werden Elisabeth-
platz Nr. 1, 1. St. 5, die
von mehreren Herrschaften
übernommenen 14 Zimmer
erst kurz angeschafften ele-
gantesten Möbeln wobei sich
alles zum vollständigen
Hausgebrauch Nöthige be-
findet, zu jedem annehmba-
ren Preis verkauft.
Näheres daselbst. 21660

Hirdetmény.
Békés megye Szeghalom
községében épült új gőzma-
lom négy pár kőre a
belsze: ekkel együtt, sza-
bad kézből örök áron
eladó vagy több évekre
hasznosbérbe kiadandó, a
venni, illetőleg bérleni
szándékozók forduljanak
bérmentes levelekkel ne-
vezett gőzmalom helyiség
Fazekas András tulajdo-
noshoz. 22797

Fähnchen
zum Aufstecken auf die
Kriegskarte verfertigt und
hat vorrätig 4 1000 St.
7 fl., a 100 St 80 fr., a
Dy. 12 fr. Braun J. Nach-
folger, Kronprinz-(Herren-)
Gasse Nr. 2. Daselbst wird
auch Meerschäum = Waare
billigst ausverkauft. Be-
stellungen aus der Provinz
werden mit Nachnahme so-
gleich effectuirt. 22879

Ein Mehl-, Hülsen-
früchten-, Fettwaaren- und
Salzen gros-Geschäft mit
anstoßender Wohnung auf
frequenter Posten wird
wegen gänzlicher Ueberstie-
lung von hier sofort zu
übergeben gesucht. Näh. res
die Exp. d. Bl. 22882

Eine gute
Greisleret,
alter Posten, billiger Haus-
zins, ist wegen plötzlicher
Abreise sehr preiswürdig
zu verkaufen; bequeme
Wohnung dazu. Auskunft
ertheilt 2 Mohrengasse Nr.
8, 1. St. Th. 1. 22894

Wohnung im Halb-
Stadt, Josefstadt 2 Gassen-
zimmer mit Alkoven, 1
Hofzimmer, 1 Küche, 2
Speis, 2 Holzschuppen, am
1. November zu beziehen.
Preis fl. 350. Zu erfragen
Franziskanerplatz Nr. 7,
in der Schriftgießerei
„Athenäum“ 22822

Eine Gassenwoh-
nung, bestehend aus 2
Zimmern, Küche, Boden,
Keller, Speis ist wegen
plötzlicher Abreise pr. 1.
August zu haben. Näh. die
Exp. 22907

Eine Sodawasser-
fabrik ist um 6000 fl. zu
verkaufen. Täglicher Um-
satz 4-500 Flaschen. An-
träge unter C. K. poste
restante. 22908

Gehaus in Neupest
auf eigenem Grunde, Haupt-
straße, mit 10% reinem
Einkommen, um fl. 7 00
unter guten Bedingungen
zu verkaufen. Näh. bei Ad-
vokat M. Becsághi, Josefs-
platz Nr. 10, 2. St. 22 85

Mer Gold, Silber
u. Juwelen verfest hat,
und selbes gut verkaufen
möchte, dem werden alle
erdenklichen Erleichterungen
unentgeltlich hiezu geboten
bei: A. Hoffmann, Ju-
welenhandlung, Ke-
reperstraße, Bazar
2. Einkauf von Gold,
Silber u. Uhren zu höch-
sten Preisen. Provinzau-
träge gewissenhaft. Aus-
gelöste neue Schmuckgegen-
stände sind stets preiswür-
dig am Lager. 22700

Separatur
für Harmonie u. Komposi-
tionslehre. Beginn 15. eines
jeden Monats. Näh. in
R. M. Dehn's Klavier-Unt-
richterslokale, Herrngasse
6. Klavierschüler finden zu
jeder Zeit Aufnahme.
12900

Eine kleine
Spezereihandlung, seit 25
Jahren bestehend komfort
eingrichtet mit geräumiger
Wohnung, billiger Haus-
zins ist wegen plötzlicher
Abreise preismäßig zu ha-
ben. Auskunft ertheilt die
Exp. 22831

Sofort werden
acceptirt:
1 Hausadministra-
tor,
1 Kassier,
1 Aufseher,
1 Erzieher,
mit 30 fl. Bezahlung. Näh.
Theresienstadt, gr. Kreuz-
gasse Nr. 12, Th. 6. 22909

Zwei schöne Cassen-
zimmer sind per 1. August
am Elisabethplatz Nr. 4,
2. Stock Nr. 8. zu ver-
lassen. 22904

Ein Maschinist,
welcher bei den größten
Herrschaften Ungarns län-
gere Jahre bedienstet war,
sucht in gleicher Stellung
als Werkführer bei einer
größeren Herrschaft be-
dienstet zu werden, gute
Zeugnisse stehen zu Diensten.
Geällige Offerten beliebe
man an die Exp. d. Bl.
zu richten. N. N. 42. 22905

Gesucht ein tüchtiger
Komptoirist.
Handelsakademiker bevor-
zugt. Offerte unter S. 51
an die Exp. 22905

Ein Stuhlfügel
wenig gebraucht, und in
ganz gutem Zustande wird
zu kaufen gesucht. Anträge
unter Chiffre N. S. an die
Exp. d. Bl. 22822

Eine Spezereihand-
lung mit Trafik, Briefmar-
ken- und Zeitungsvertrieb
auf sehr gangbarem Posten
ist wegen Familien-Angele-
genheiten billigst zu ver-
kaufen. Näh. die Exp. 22618

Ein Techniker,
der ungarischen und deut-
schen Sprache vollkommen
mächtig, der auch aus den
Elementen der französischen
Sprache unterrichten kann
und als Erzieher und
Korrespondent bei Gymna-
sien und Realisten schon
durch mehrere Jahre be-
schäftigt war, wünscht wie-
der eine solche Beschäfti-
gung. Gesf. Anträge unter
Chiffre B. L. an die Exp. 22910

Offert.
Ein durch 12 Jahre selbst-
ständig gewesener Geschäfts-
mann sucht als Kassier, Auf-
seher, oder sonst einen so-
liden Posten zu erhalten;
wäre auch kautionsfähig
Näh. unter N. N. 90 an die
Exp. 22723

Eine Weinhand-
lung u. Kaffeeschank ist
auf dem lebhaftesten Posten
Krankheitshalber sofort zu
verlassen. Näh. in der
Exp. 22651

Im Stadtwaldchen
ist eine Trafik wegen Krank-
heit sogleich zu übergeben.
Näh. die Exp. 22875

Eine Dame
mit sehr guten Empfehlun-
gen wünscht als Erzieherin
oder Gefellschafterin Stel-
lung Neben allgemeiner
Bildung u. Musikkenntnissen
gut französischen und
englisch. Zu erfragen un-
ter Chiffre A. B. in der
Exp. d. Bl. 22823

Ein Wirthschafts-
guter Posten, ist wegen
Todesfall sofort zu ver-
kaufen. Näh. die Exp. 22662

Eine schöne ganz
neu hergerichtete kleine Par-
terre Wohnung ist gleich
zu beziehen, bei bedeutender
Preis-Ermäßigung des
nächsten Zins-Quartals.
Näh. in der Exp. d. Bl.
22910

Eine ganz neue
Stellage mit einem Rult ist
sehr billig zu verkaufen.
Das Nähere in der Exp.
2284

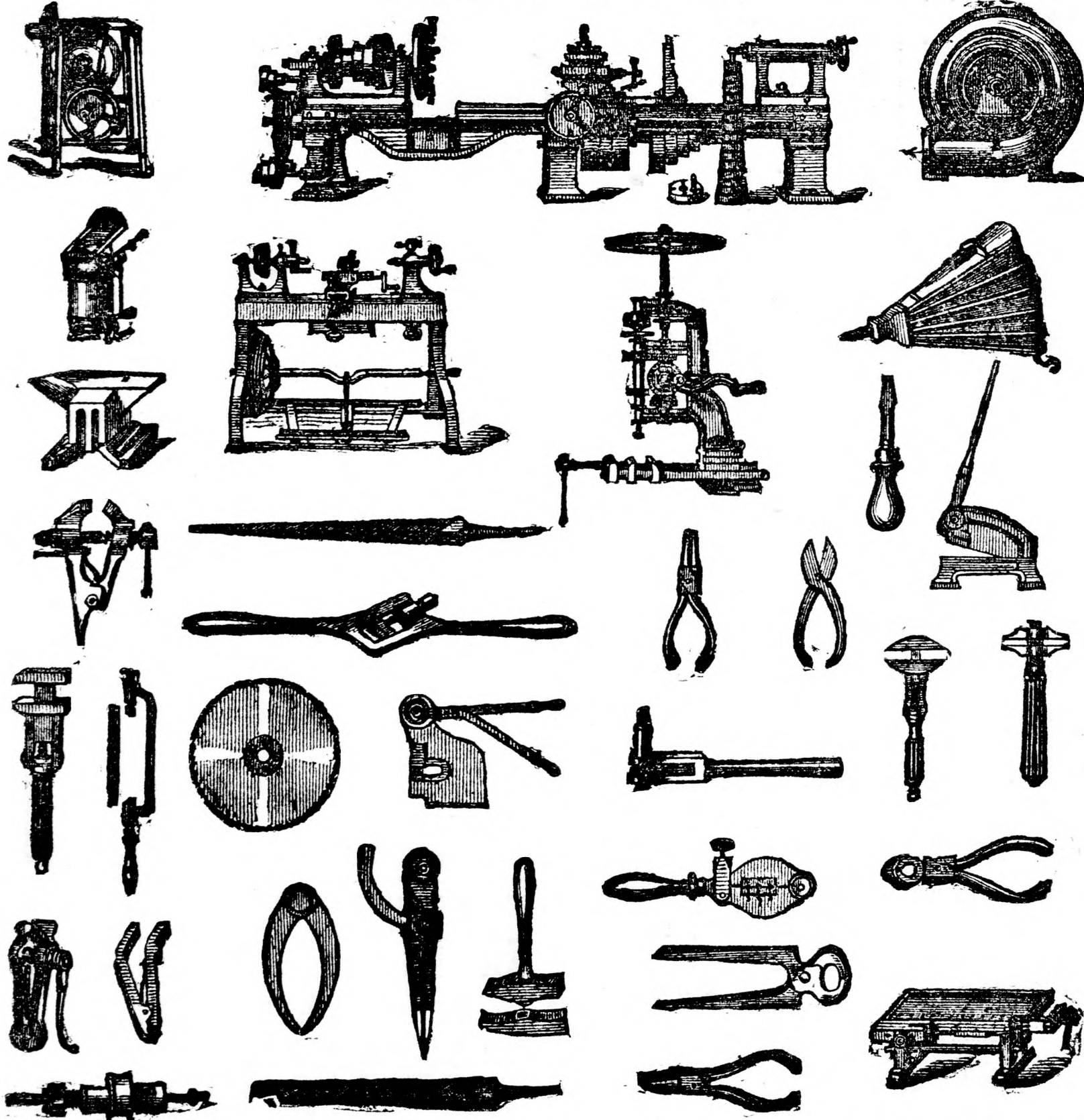
Das reizende
Fräulein, im braunen
Kleide wird ersucht ange-
ben wo ein Wiederkehr
möglich wäre. Gesf. Ant-
wort unter „Roths Nelke“
an die Exp. 22869

Kleinhandlung,
in Ofen inmitten der
Wasserstadt, gangbarer
Posten, ist wegen Ueberstie-
lung sogleich oder vom 1.
August zu übernehmen.
Näh. die Exp. 22752

Geittner & Rausch,

Budapest, Nr. 57 Waitzner Boulevard,

empfehlen den p. t. Maschinenbesitzern und Oekonomen alle Gattungen Werkzeug-
maschinen und Werkzeuge,



erner Maschinenriemen, Maschinenolivenöl, igsten Preisen.

Gummiwaaren, Decktücher, zu den bil- Hochachtungsvoll

Geittner & Rausch:

9091

8994

Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Santauschläge und Harnbeschwerden, noch
so chronisch, stänend schnell, ohne Folgeübel und
ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt.

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.

Honorarte Briefe werden sogleich beantwortet. Medi-
kamente werden besorgt.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Santauschläge und
Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Eingang an der Stiege.

Honorarte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.

8992

Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Vester Journal.“

Dunkle Schicksale.

Erster Theil.

Kapitel VI.

Warum Fräulein Dormer Fritz Carew hast.

(11. Fortsetzung.)

Drei Tage vor dem Hochzeitstag gaben der Graf und die Gräfin von Dunraith eine große Tafel zu Ehren der Brautleute. Carew war wie gewöhnlich schon vor zwei Tagen in die Stadt gegangen, aber er hatte versprochen, rechtzeitig bei der Tafel zu erscheinen. Er kam jedoch nicht und ließ sich zum Verdruß und Aerger des gräflichen Paares mit keinem Auge sehen. Die Braut ertrug es muthig — etwas hatte Friedrich abgehalten —; sie vermied ihn schmerzlich, aber sein Wille war für sie in jeder Beziehung Gesetz. — Der König kann kein Unrecht begehen.

Eine Stunde nach der Tafel, als sie im Drawing-Room dem Gesang Lady Dunraiths lauschte und in dem schönen Abendhimmel hinausblickte, etwas verwundert, wo ihr Geliebter so lange bleibe, wurde ihr von einem Diener ein Brief übergeben. Er kam von ihm. Das Herz schlug ihr vor Freude hoch auf. Ohne Zweifel war es eine vollgiltige Entschuldigung für sein Nichterscheinen.

Mit einem Lächeln hatte sie das Schreiben geöffnet, aber von dieser Stunde an bis zu ihrem Tode war kein Lächeln mehr wie dieses über Phillis Dormer's harte Züge gekommen. Sie las:

Dover, September 18 . . .
Mein liebes Fräulein Dormer! Ich schreibe Ihnen diese Zeilen, während ich auf das Dampfboot warte, das mich nach Calais bringen soll. Es thut mir sehr leid, Sie enttäuschen zu müssen; aber wirklich, als es dazu kam, brachte ich es nicht über mich — ich meine die Heirath mit Ihnen. Zudem war ich mit einer anderen jungen Dame schon lange früher verlobt, ehe ich Sie kennen lernte und meine Ehre war ernstlich kompromittirt. Sie ist arm, aber wir müssen uns dazwischen ergeben, so gut es geht. . . . Besser eine Mahlzeit von Kräutern und Wurzeln, wo Liebe wohnt, als eine fette Kuh und Streit und Zanf. . . . Ich wurde heute Früh getraut und wir sind auf dem Wege nach Paris, um dort den Honigmonat zuzubringen. Indem ich noch einmal die kleine Enttäuschung bedauere, welche ich Ihnen bereitet haben mag, bleibe ich, mein liebes Fräulein Dormer
Ihr ergetener

Friedrich Dunraith Carew.
— Liebet nicht! o, liebet nicht! Die Wahrheit klingt umsonst, — sang Lady Dunraith am Piano.

Phillis Dormer zerknitterte den Brief — das mit seltsamer Herzlosigkeit geschriebene Blatt — in ihrer Hand und horchte auf das Lied. Bis an das Ende ihres Lebens blieben die Worte, die Melodie, das Bild der in violetter Dämmerung verschwimmenden Landschaft ihrem Gedächtniß mit der Treue einer Photographie eingegraben. Sie hatte ihn geliebt — Worte sind zu schwach und zu arm, um zu sagen, wie sehr. Sie hatte ihn mit ganzer Seele vertraut. Von dieser Stunde an bis zu ihrem Tode liebte sie Niemanden mehr, — traute sie Niemandem mehr.

Das Lied endete, die Gräfin trat zu ihr, als sie so da stand und beim Fenster hinaus in den eben aufgehenden Mond starrte.

— War der Brief von Friedrich? Warum ist er nicht hergekommen?

— Er war von Friedrich, antwortete Fräulein Dormer; — er konnte nicht kommen.

Lady Dunraith blickte sie neugierig an. Welche fahle Blässe ihr Gesicht überzogen hatte! Wie seltsam ihre Hände zusammentengebalt waren; wie ihre Augen weit geöffnet vor sich hin starrten!

— Ist Friedrich wohlhaft? fragte sie ängstlich.

— Ich denke, er besinget sich vollkommen wohl, Lady Dunraith.

Die Dame entfernte sich, da sie zu viel Bildung besaß, um noch weitere Fragen zu stellen. Eine Stunde später war Phillis Dormer für immer von Dunraith-Park verschwunden — ohne Lebenswohl zu sagen, ohne einen einzigen von ihren vielen Köffern oder Anzügen mit sich genommen zu haben.

Sie war geradewegs nach London gefahren, hatte eigenhändig einige wenige Dinge gepackt, einen kurzen Brief an ihren Geschäftsagenten geschrieben und war dann zum Bahnhof gefahren, um

für immer von London, von England, von Allen, die sie jemals gekannt hatte, Abschied zu nehmen.

Zwei Tage später war die Wahrheit ans Licht gekommen und ganz London hatte über den guten Spaß gelacht. Fritz Carew hatte im letzten Augenblick den Muth verloren, — er hatte die weiße Flagge ausgesteckt und war den Klauen der häßlichen Erbin entflohen. Er war mit einer blutarmen, jungen Dorfschönen durchgegangen, die so hübsch wie eine Rosenknospe und so arm wie eine Kirchenmaus war. Seine adeligen Verwandten vertriehen ihn für alle Zeiten. Er verkaufte sein Patent, lebte von dem dafür erhaltenen Gelde im Ausland und war von der Zeit an für die Gesellschaft ebenso todt, wie Phillis Dormer selbst.

Fräulein Dormer war völlig verschollen. Es war, als ob sich der Boden aufgethan hätte, um sie zu verschlingen — so war jede Spur von ihr verloren. Ihr Agent wußte ohne Zweifel, wo sie sei, aber seine Antzpflicht gebot ihm Schweigen. Ihr Halbbruder, Jack Hendrick, war das einzige Wesen auf Erden, welches Interesse an ihr nahm und dieses Interesse galt hauptsächlich nur ihrem Gelde.

— Sie war nicht halb so schlimm, ehe sie diesen Landstreicher Carew kennen lernte, pflegte Jack zu sagen. — Sie besaß sich keinen Augenblick, ehe die Schulden zu bezahlen, aber die ganze Zeit her war sie wie vom Teufel besessen.

Einige Jahre später spielte sich Jack's eigener kleiner Roman ab. Die Tochter eines Baronets gieng mit ihm durch und Cyrilla Hendrick war die Frucht dieses Verhältnisses geworden. Sechzehn Jahre später nach diesem Ereigniß kam ein Schreiben aus Montreal, von Phillis Dormer unterschrieben, worin sie höflich genug ersuchte, daß man ihre Nichte zu ihr schicke, um sie anständig erziehen zu lassen.

— Wenn sie mir gefällt, vermache ich ihr vielleicht einst mein ganzes Vermögen. Sagt sie mir nicht zu, so kann sie wieder zu Dir zurückkehren, nachdem sie einige Jahre in einer guten Schule zugebracht hat.

Phillis Dormer war geradewegs nach Montreal gereist, wo einige ihrer Besitzungen lagen und hatte sich dort sozusagen lebendig begraben. Ein Jahr nach ihrer Ankunft las sie in den „Times“: „Zu Brüssel wurde die Gattin Friedrich Dunraith Carew's Esquire von einem Sohne entbunden.“

Die alte, noch nicht vernarbte Wunde brach damit von Neuem auf. In einem Anfall von Wuth zerriß sie das Blatt in Fetzen und stampfte mit den Füßen darauf herum, indem sie in ihrem Zorn den Mann verfluchte, der sie betrogen — das Weib, das er geheirathet und den Sohn, der ihm geboren worden war.

Fünfzehn Jahre später las sie in derselben Zeitung und an demselben Ort den Tod von Friedrich Carew. In allen diesen Jahren war kein sanfteres Gefühl in ihr verbittertes, verzweifelt Herz gekommen. Jetzt war er wenigstens für ihre Nebenbuhlerin ebenfugot verloren, wie für sie selbst — das Grab hielt ihn fest. Einsam und elend lebte sie nun ganz für sich allein. Da war sie plötzlich zu dem Entschluß gekommen, um ihre Nichte zu senden. Jack Hendrick's Tochter konnte nicht gerathen sein, aber sie war mit Ausnahme ihres unwürdigen Vaters das einzige Wesen auf Erden, das sie ihre Verwandte nennen konnte. Das Alter drückte sie — ein höchst unliebenswürdiges Alter — und, verlassen und vergessen, sehnte sich ihr Herz nach irgend Jemandem. Sie hoffte, dieses Mädchen würde ihr wenigstens tren dienen in Erwartung eines künftigen Vermögens und ohne für jetzt einen Lohn zu begehren. Denn Geiz war zu ihren übrigen Schwachheiten getreten, und das einst so freigebige Fräulein Dormer war zur Knickerin geworden.

Cyrilla kam, ein hochaufgeschossenes junges Mädchen mit Jack Hendrick's dunklem, magerem Gesicht und kühnblickenden schwarzen Augen, der Adlernase ihrer Mutter und einer Art, ihr Köpfchen hoch zu tragen, welche Fräulein Dormer's Beifall hatte. Cyrilla kam und mit der insentenen Neugierde eines sich nach Nachrichten aus jener Welt, der sie einst angehört hatte, schmernden Weibes quälte sie Phillis Dormer mit Fragen über ihren Vater, die

Freunde desselben, über die Familie ihrer Mutter und das Benehmen derselben gegen sie selbst.

— Ich weiß nichts davon und verlange auch nichts zu wissen, erwiderte Cyrilla. Die Verwandten meiner Mutter haben nie eine Notiz von mir genommen, obschon ihnen mein Vater bei ihrem Tode und späterhin noch zu wiederholtenmalen schrieb.

— Davon bin ich überzeugt, sagte Fräulein Dormer grimmig. Jack Hendrick ist nicht der Mann, irgend Jemandem, der das Unglück hat, mit ihm verwandt zu sein, mit seinen Geldverlegenheiten zu verschonen. Hätte er meine Adresse gewußt, so würde ich von ihm scheffelweise Bettelbriefe erhalten haben.

— Ich bitte Sie, über meinen Papa nicht unfreundlich zu sprechen, Tante Phillis, rief das Mädchen gebieterisch. Ich habe meinen Papa sehr gern, er war stets sehr gut mit mir und hat stets sehr lieb von Ihnen gesprochen.

Fräulein Dormer fand ihre Nichte für ein Mädchen von sechzehn Jahren von einer für sie sehr unangenehmen Schweigsamkeit. Von dem Leben, das sie vor ihrer Ankunft in Amerika geführt hatte, wußte Cyrilla nur sehr magere Auskünfte zu ertheilen.

— Wer hatte ihr diesen sehr kostbaren Rubin-schmuck gegeben? Wer hatte ihr alle diese schönen Bücher und Gedichte geschenkt, welche mit den Anfangsbuchstaben „F. D. C.“ gezeichnet waren? O, ein Freund Pappa's — Papa hat so viele Freunde und alle machten ihr Geschenke. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Vom König Ludwig dem Bayer.) Vom Starnberger See wird geschrieben: König Ludwig ist seit einiger Zeit nicht mehr wie früher allein bei Tisch — das heißt, es wird nicht mehr für ihn allein servirt, sondern für nicht weniger als 30 Personen. Freilich bleiben die Stühle vor den Couverts leer, wie Barquos Platz bei Macbeth's Königsmahl. Es sitzen auch keine Gespenster zu erscheinen, um die elf Leeren Plätze zu füllen. Wohl aber müssen die geräuschlos aufwartenden Diener jeden der elf leeren Plätze bedecken, als säße wirklich ein Gast darauf, müssen die Teller wechseln und die Gläser hin- und stellen — und so vollzieht sich jedes Mittagmahl, so lange der König in Schloß Berg weilt. — Eine andere Besonderheit des einsamen, jungen Königs ist folgende: Witten in der Nacht steht er auf, schließt seinem Diener und läßt seinen Reitknecht wecken, mit der Befehung, er wolle nach Nymphenburg reiten. Die Diener sind solche Befehle schon gewöhnt, der Reitknecht faltet des Königs Leibpferd und führt es nicht etwa ins Freie, sondern in die Reitbahn des Schlosses. Dort erscheint dann der König, vollständig zum rächtlichen Mitt gerüstet, bestiegt sein Pferd und tummelt es munter in der Arena umher, bis er dann schließlich nach einiger Zeit die Uhr zieht und den Mitt nach Schloß Nymphenburg als zurückzieht arsteht. Die Pferde wandern wieder in den Stall, der Reitknecht wieder in sein Bett und der König sucht sein Schlafgemach auf, wo er dann einsam den Morgen heranzieht, oder wo er schließlich eine späte Nachtruhe findet.

(Neuer im Archiv des „Journal Officiel“.) Am 9. Juli Abends brach in dem Archiv des „Journal Officiel“ zu Paris in der Rue du Bac eine große Feuerbrunst aus, welche erst nach drei Stunden bewältigt werden konnte. Mit Ausnahme der nur wenig beschädigten Sammlungen der Jahrgänge 1869, 1870 und 1871 sind alle übrigen Sammlungen und Werke, bei 20,000 Bände, ein Raub der Flammen geworden. Man hätte infolge des Brand noch bemerken können, wenn man nicht auf den unglücklichen Gedanken verfallen wäre, die Thüre des Rez-de-chaussée zu öffnen, um die dort aufgespeicherten Sammlungen zu retten. Die durch erzeugte sich augenblicklich ein bestiger Luftzug, welcher die bis dahin nur an den Rändern brennenden Journale in volle Flammen setzte. Die Verluste werden nur schwer ersetzt werden können.

(Sein eigener Henter.) In Clermont Mills in der Grafschaft Hartford, hat längst eine eigenthümliche Exekution stattgefunden. Ein junger Knecht hatte die sechzehnjährige Tochter seines Brodherrn Roger Street mit einem Beil erschlagen. Er war geständig und sagte er habe es aus reiner Teufelei gethan. Die Bewohner der Farm und der Umgegend übten, ehe noch der Sheriff ankam, an dem Mörder Selbstjustiz. Sie führten ihn in einen nahen Wald und hingen ihn an einen Baum, ehe jedoch der Tod eintreten konnte, schritten einige Personen, die ketten Gefallen an der Lynchjustiz hatten, den Strick durch. Nun verlangte der Mörder eine Platte, um sich zu erschließen. Die Volksmenge verweigerte ihm diese und lächelte ihm zu, wenn er sich selbst tödten wollte, so solle er sich hängen. Dies that er denn auch. Er klammerte auf einen Baum, machte sich die Schlinge um den Hals, fragte die unten Stehenden, ob sie richtig säßen, dann dann das andere Ende des Stricks an einen Ast und stieß herunter.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 161.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag den 14. Juli.

Népszínház.

Vidmár Erzsí szerződési tag első föléptével.

A három csőrű kacsza.

Operette 3 felv. Ita Moineaux, zenejét szerző E. Jonas.

Van Ostebal, hajskapitány	Solymosi
Margit ötdik neje	Vidmár E.
Magdolna, leánya első nejétől	Alszei E.
Van Bountrouch, polgármester	Együd
Tromp-Tonpiff, Souriant név alatt	Bakonyi
Spaniello,	Kápolnai
Pasmo'o) spanyol ifjak	Szabo Bandi
Chutentos,	Tiszai
Elsa, Margit komornája	Daray K.

Arena im Stadtwaldchen.

Direktion Eigmund Feld.

Gastvorstellung des Komikers Herrn Karl Blasel vom k. k. priv. Carltheater in Wien

Zwei Hochzeiten und ein Bräutigam.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Karl Treumann.

Oskar Boisjoli	Hr. Blasel
Hektor Camelot, sein Freund Architekt	Hr. Grans
Quincampoix, Baunternehmer	Hr. Stelzer
Angelique, seine Tochter	Hr. Paulo
Beanoanard' ehemals Advokat	Hr. Hanno
Leontine, seine Tochter	Hr. Duschak
Athenais, seine Schwester	Hr. Viktorin
Margit, Diener bei Boisjoli	Hr. Zobel
Nannette, Hausmädchen	Hr. Schwarz
Lourdeau, Portier	Hr. Jorbis
Ein Hüster	Hr. Tardon
Ein Gerichtsschreiber	Hr. Mühle
Ignaz, Gärtner bei Beanoanard	Hr. Czobor

Budai szinkör.

A plébános ur szakácsnéja.

Eredeti szinmű 3 felv. dalokkal.

Beleznay-Garten.

Unter der artistischen Leitung 8933

Franz Kratochvil:

Heute und jeden Tag internationale

Künstler-Vorstellung

unter Mitwirkung berühmter Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

1. Platz 50 kr. Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte.

Emanuel Günzels vorzügliche Restauration, billige Preise. — Näheres die Plakate.

Das Auftreten Mr. Godayou's Japanesen-Truppe unterbleibt für heute, da dieselbe nicht rechtzeitig eingetroffen ist.

Orczy-Garten.

Voranzeige

Samstag, 15. Juli 1876:

vorletzte

außerordentliche Produktion

des Professor H. Rappelleszky.

Näheres die großen Plakate. 9105

Etablissement

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Ob schön,

Ob Regen!

Jeder Fremde geht im Diana-Saal,

wo das Auftreten des berühmten Pariser Cancan-Tänzers Charles Ferns stattfindet, in den brillant erleuchteten Tanzlokalitäten. National-Kapelle Bunkó & Söhne. 9108 B. Breitner.

Geld = Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In und Ausländer Lose, Aktien, Pfand- und Depotscheine zu den kulantesten Bedingungen.

Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9094 Auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.



Für die heißen Sommertage

empfehle ich die praktischen amerikaischen Kopf-Tusche zur Abkühlung durch sehr einfache Behandlung überhaupt für Kinder der sehr zweckmäßig für nur fl. 1.25 pr. Stück. Ferner alle Gattungen Badewannen von fl. 10 bis 16 Schiwanen von fl. 4 bis 7 bei Leopold Deutsch, Große Kronengasse 21. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. 9072

Elegante

Serentseider, Meisenmäntel, Livreen und Staubentseider wer billig feilen streifen verkauft

Sasob Rothberger, k. k. Hoflieferant, Budapest, Erstkapitel Nr. 2, 1. Etog.

Geschäfts-Theilnehmer gesucht.

Zu einem en gros Geschäft in Budapest, sehr gangbarer Hausbedarfartikel, wovon der Verkauf kontraktlich schon für Jahre gesichert ist, wird ein Theilnehmer mit einem Einlagskapital von 20 bis 25,000 Gulden in successiven Raten einzulegen gesucht.

Für das Kapital bekommt der Theilnehmer jährlich 15% und wird sein Geld auf die Herrschaft im Werthe von fl. 160,000 intabulirt und die Hälfte der Herrschaft grundbücherlich auf dessen Namen geschrieben.

Der Theilnehmer bekommt die Führung der Kaffe-Bücher und das Inkasso und dafür extra an Gage ö. W. fl. 2400. Das Geschäft dauert 8-10 Jahre und kann der Theilnehmer außer seiner 15%-igen Kapitalverzinsung und seinen 2400 Gulden Gage auch noch jährlich 3000 fl. vom Kapital zurücknehmen.

Da dies eine leichte, bequeme Beschäftigung, so ist selbe für ältere Herren Beamte oder Pensionisten geeignet — weil sehr wenig ihrer Zeit dazu nötig. 9106

Auskunft sub T. G. 1023 an Haasenstein & Nogler in Budapest.

Geld

zu den kulantesten Bedingungen auf Waare, Gold, Silber, Juwelen, Lose, Staatspapiere, Verfaßscheine

den ganzen Schätzungswerth.

M. Bendiner, Waigner Boulevard 58 1. Et., Th. 3.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kundmachung.

Zahlreiche Anfragen über die Lage des Verkehrs auf der Donau und Save während des Konfliktes auf der Balkan-Halbinsel beehrt sich die gefertigte Betriebs-Direktion dahin zu beantworten, daß der Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau und ihren Nebenflüssen bis jetzt nirgends unterbrochen wurde und bei dem Schutze, welchen die Erste k. k. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von der k. u. k. österr. ungar. Regierung genießt, sowie in Hinblick auf die Rücksichten, welche alle Mächte dem Donau-Verkehr widmen, voraussichtlich nicht gestört werden wird.

Sowohl die Personen- als die Frachtdampfer verkehren auch fortan nach den veröffentlichten Fahrplänen, und berühren nach wie vor sämtliche Stationen. — Wien, am 11. Juli 1876.

Die Betriebs-Direktion.

Kein einfaches Mittel,

sei es Tinktur, Del oder Pomade, ist im Stande, die gewünschten Wirkungen in Bezug auf Haar- und Bartwuchs hervorzubringen

„Dr. Palmerstrom's Haarintur“

mit dem beigegebenen

„elektro-galvanischen Apparat“

bietet allein den früher vergeblich gesuchten Erfolg und zwar in der angenehmsten Weise durch sanfte Anreizung der Haut bei Anwendung des obigen Apparates. Beglaubigte Mittheilung vor. Preis pro Exemplar mit Gebr.-Anweisung in mehreren Sprachen ö. W. fl. 3.60.

Hauptdepot in Pest, bei Herrn Joseph von Lörfel, Apoth.; ferner in Raab bei Herrn Joseph Mehlshied, Apoth.; in Temesvár bei Herrn J. Becher, Apoth.; in Miskolcz bei Herrn Ujhazy Kalman, Apoth.; in Ghegg bei Herrn J. C. von Dienes, und Jol. Gohesky, Apoth.; in Ugram bei Herrn Sigmund Mittelbach, Apotheker. 9095

Lizitations-Kundmachung.

Am 9. August 1876, um 9 Uhr Vormittags, werden im Amtslokale des k. k. Monturs-Depots Nr. 2 zu Budapest (Altosen) die außer Gebrauch gesetzten ärarischen Sorten, dann verschiedene Abfälle im öffentlichen Lizitations- oder Dferrtweg feilgeboten. 9103

Die zur Veräußerung gelangenden Gegenstände, so wie die Lizitations-Bedingnisse können an Wochentagen von 7 bis 11 Uhr Vormittags und von 1 bis 5 Uhr Nachmittags bei dem besagten Monturs-Depot eingesehen werden.

Die Verwaltungs-Kommission

des k. k. Monturs-Depots Nr. 2

zu Budapest (Altosen).

Passendes Geschenk für Frauen und Töchter.

Soeben ist erschienen und durch unterfertigte Buchdruckerei u. Verlagshandlung so auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch für isr. Frauen,

herausgegeben von Therese Lederer, geb. Krauss. Gründliche Anleitung, ohne jede Vorkenntnisse alle Arten Speisen, vorzügliche Original Gerichte der isr. Küche auf die schmackhafteste und billigste Art zu bereiten.

Durch die in mehr als 30 Jahren gesammelten Erfahrung der Herausgeberin ist allen israelitischen Hausfrauen Fräulein, n. Wirthschafterinnen und Köchinnen Gelegenheit geboten, ohne jede Vorübung Fleischspeisen, Backereien, Dunstobst, Gefrornes, Liqueure zc. zc., in überraschender Weise schmackhaft und billig zu bereiten, und in der Küche die größtmöglichen Abwechslungen und Ersparungen zu erzielen, da in den darin enthaltenen, nahezu 600 Anweisungen auch derartige sind, deren Zubereitung den Wenigsten bekannt sein dürfte.

Preis brocirt fl. 1, gebunden 1 fl. 20.

Max Dehauer's

Buchdruckerei u. Verlagshandlung.

Budapest, 3 Kronengasse Nr. 26. 8935